

Süntenzzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süntenzzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

9. Juni 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptgeschäftsführung gestattet.

Nummer 12

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



HÜTTENVEREIN
538109

Aufnahme: Bildstelle Hüttenverein

Kurbelhub, aus dem Ring geschmiedet

Die Lage der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund

Wichtig für alle Kassenmitglieder!

Am 19. Mai d. J. hatte der Kassenleiter, Herr Direktor Dr. Bretschneider, Vertreter der Versicherten aus allen Betrieben zu einer Aussprache versammelt. Einleitend führte er aus:

Daß es Aufgabe der Betriebsgemeinschaft ist, ihren Mitgliedern auch Schutz gegen Krankheits- und Unfallgefahren zu gewähren, und daß daher die Betriebskrankenkasse ein notwendiger Bestandteil eines jeden Betriebes ist, der im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit geführt wird, ist eine Auffassung, der wohl je länger, je weniger widersprochen wird. Diese Auffassung ist schon bei Errichtung unserer Krankenkasse vor mehr als fünfzig Jahren als richtig erkannt worden. Sie gibt aller Arbeit bei der Krankenkasse Sinn und Richtung. Die Krankenkasse muß als eine Einrichtung der Betriebsgemeinschaft angesehen werden, und zwar von allen Beteiligten, sowohl von dem Gesunden wie auch von dem Kranken. Als eine Verbindung von Kameradschaftshilfe und Unternehmerfürsorge auf gesetzmäßiger Grundlage darf die Krankenkasse erwarten, daß sich für ihr Wohl und Wehe jedes Gefolgschaftsmitglied interessiert.

Indem ich als Kassenleiter mich verantwortlich fühle vor der Gesamtheit der Versicherten, empfinde ich das Bedürfnis, Ihnen als Vertretern der Versicherten aus allen Betrieben über die Lage der Krankenkasse in regelmäßigen Abständen Bericht zu erstatten. Heute obliegt es mir, Ihnen zunächst die inzwischen geprüften Rechnungsergebnisse des Jahres 1937 darzustellen und anschließend über den gegenwärtigen Stand der Kasse zu berichten.

Das Jahr 1937 hat insofern einen befriedigenden Abschluß ergeben, als nicht nur die Ausgaben aus den laufenden Einnahmen voll gedeckt werden konnten, sondern darüber hinaus noch eine Zunahme des Vermögens um 71 655,27 RM. erzielt wurde. Der am 1. 8. 1936 auf 4,2 bzw. 3,3 Prozent erhöhte Beitragssatz hat sich im Jahre 1937 als ausreichend erwiesen. Diese Beitragssätze haben eine Gesamtbeitrags-einnahme von 1 122 876,16 RM. erbracht (88,91 RM. je Mitglied gegen 82,93 RM. im Jahre 1936). Die Gesamteinnahmen haben den Betrag von 1 149 165,71 RM. erreicht (90,99 RM. je Mitglied gegen 84,83 RM. im Jahre 1936).

Den Einnahmen stehen die Ausgaben in einer Gesamthöhe von 1 077 510,44 RM. gegenüber (85,32 RM. je Mitglied gegen 85,92 RM. im Jahre 1936). Davon entfallen 37,6 Prozent auf die Barleistungen. Der Restbetrag wurde zum weit überwiegenden Teil zur Bezahlung der Sachleistungen benötigt. Die Verwaltungskosten haben nur knapp 1/2 v. H. der Gesamtausgaben beansprucht.

Unter den Sachleistungen stehen die Arztkosten mit 237 384,37 RM. an erster Stelle (18,80 RM. je Mitglied gegen 18,62 RM. im Jahre 1936). Es folgen die Ausgaben für Krankenhauspfllege mit 208 302,77 RM. (16,50 RM. je Mitglied gegen 16,84 RM. im Jahre 1936), weiter die Arzneikosten mit 75 417,17 RM. (5,97 RM. je Mitglied gegen 5,62 RM. im Jahre 1936). Hervorzuheben sind die Kosten der Zahnbehandlung in Höhe von 47 913,76 RM. Sie betragen je Mitglied im Jahre 1937 3,79 RM., im Jahre 1936 dagegen nur 2,68 RM., sie haben sich also von 1936 auf 1937 um mehr als 40 v. H. erhöht. Diese Erhöhung ist darauf zurückzuführen, daß wir gezwungen worden sind, die Vergütungen für Zahnbehandlung weitgehend den Sätzen anzupassen, die anderwärts gezahlt werden. Die Angelegenheit ist in Verhandlungen der Spitzenvereinigungen der Zahnärzte und Dentisten einerseits und des Reichsverbandes der Betriebskrankenkassen andererseits geregelt worden. Im Jahre 1938 müssen wir mit noch höheren Ausgaben für Zahnbehandlung rechnen.

Von den noch nicht erwähnten Ausgaben führe ich an:

Die Wochenhilfe mit 69 736,66 RM. (5,52 RM. je Mitglied gegen 5,12 RM. im Jahre 1936),

Sterbegeld mit 30 986,90 RM. (2,45 RM. je Mitglied gegen 3,07 RM. im Jahre 1936),

Bäder, größere Heilmittel, Brillen, Bandagen usw. mit 36 122,85 RM. (2,86 RM. je Mitglied gegen 2,76 RM. im Jahre 1936).

Für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge haben wir den Betrag von 1436,20 RM. ausgegeben. Alle übrigen Ausgabeneposten sind von geringerer Bedeutung.

Wenn ich nun dazu übergehe, die gegenwärtige Kassenlage darzustellen, muß ich in ganz anderen Farben malen. Die letzten Monate

haben der Kasse eine erhebliche Mehrbelastung gebracht. Der Monat Februar 1938 ist mit einem Fehlbetrag von 8723,86 RM. und der Monat März mit einem Fehlbetrag von 13 317,98 RM. abgeschlossen worden. Woher dieser plötzliche Umschwung? In der Hauptsache ist es die Ausgabe für Krankengeld, die die Geldlage der Kasse so erheblich verschlechtert hat. Während im ganzen Jahre 1937 für Krankengeld 295 324,41 RM. ausgegeben worden sind, hat die Kasse allein in den ersten drei Monaten des Jahres 1938 101 087,34 RM. für Krankengeld verausgabt. In auffallendem Maße sind auch die Arzneikosten gestiegen; sie betrugen im Jahre 1937 75 417,17 RM. und haben in den ersten drei Monaten des Jahres 1938 schon die Summe von 23 121,11 RM. erreicht. Weniger auffallend, aber doch in bemerkenswertem Maße sind die Ausgaben für Zahnbehandlung, sonstige Heilmittel und Sterbegeld gestiegen. Schuld an diesen Verhältnissen trägt das epidemische Auftreten der Grippe und anderer Erkältungskrankheiten in den letzten Monaten. Um die erhöhten Ausgaben aus den laufenden Einnahmen decken zu können, hätte die Kasse statt eines Beitragssatzes von 4,2 v. H. im Monat Februar einen Beitragssatz von 4,6 v. H. und im März einen Beitragssatz von 4,75 v. H. erheben müssen. Leider hat auch der Monat April keine fühlbaren Erleichterungen gebracht, doch hoffe ich zuversichtlich, daß die kommenden Sommermonate bessere Gesundheitsverhältnisse und damit eine Erleichterung der Kassenlage bringen werden.

Die augenblickliche Geldlage der Kasse zeigt wieder einmal mit voller Deutlichkeit, wie sehr der Stand der Kasse von der Krankengeldausgabe abhängt. Deshalb muß diesem Ausgabenposten immer unsere ganze Aufmerksamkeit gewidmet sein. Und auch Sie, als Vertreter der Versicherten, möchte ich immer wieder auf diesen Punkt hinweisen, damit Sie an Ihrem Teil dafür sorgen, daß keine unberechtigten Krankengeldansprüche erhoben werden. Gewiß liegt der Eintritt eines Krankheitsfalles zumeist nicht in der persönlichen Willkür des einzelnen, aber die Dauer der „Arbeitsunfähigkeit“ hängt in hohem Grade von seinem persönlichen Willen, gesund zu sein oder zu werden, ab. Selbstverständlich spricht hier auch der Arzt ein gewichtiges Wort mit, aber die Erfahrung lehrt, daß die Ärzte in dieser Hinsicht weitgehend auf die Angaben der Kranken angewiesen sind, und daß es für sie oft schwerer ist, die wiederhergestellte Gesundheit zu konstatieren, als eine vorhandene Krankheit festzustellen. Wir dürfen daher von den Kassenärzten nicht zuviel verlangen, müssen aber um so mehr von den Versicherten erwarten, daß sie es für unehrenhaft halten, die Mittel der gemeinsamen Krankenhilfe-Einrichtung mehr, als unbedingt nötig ist, in Anspruch zu nehmen. Daß dies oft genug geschieht, beweisen die Ergebnisse der Nachuntersuchungen, be- weisen auch die Feststellungen unserer Krankenbesucher. Ich bitte Sie deshalb, für Nachuntersuchungen und Krankenbesuche Verständnis zu haben, auch wenn Ihnen einmal die eine oder andere solcher Maßnahmen unangebracht erscheint.

Es war bis vor kurzer Zeit mein Voratz, Ihnen in diesem Frühjahr eine weitere Verbesserung der Kassenleistungen, insbesondere einen Ausbau der Mehrleistungen zugunsten kinderreicher Familienmitglieder in Aussicht zu stellen. Das ungünstige Ergebnis des 1. Vierteljahres 1938 zwingt mich leider, diese Pläne zurückzustellen und zunächst die weitere Entwicklung abzuwarten. Helfen Sie mir bei der Erziehung unserer Mitglieder zur Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit, dann wird es möglich sein, noch manchen Wunsch zu erfüllen und manchen Plan zu verwirklichen, der jetzt aus den angegebenen Gründen zurückgestellt werden muß.

Nach diesen Ausführungen des Kassenleiters wurde an einer Reihe praktischer Beispiele gezeigt, welche Fehler manche Kassenmitglieder machen, wie ihr Verhalten zu einer Schädigung nicht nur der Krankenkasse, sondern oft genug auch ihrer Gesundheit führt. Die Anwesenden bekamen dadurch einmal einen Einblick in Verhältnisse, die gewöhnlich nicht in die Öffentlichkeit dringen, mit denen sich aber die Krankenkasse leider nur allzu oft beschäftigen muß.

Der Kassenleiter schloß die Aussprache mit der dringenden Aufforderung, ein wachsameres Auge darüber zu haben, daß kein Raub am gemeinsamen Eigentum des Kassenvermögens stattfindet. Er betonte, daß die Kasse den wirklich Kranken um so besser helfen könne, je weniger ihre Mittel von den Nichtkranken, Leichtkranken und eingebildeten Kranken beansprucht würden. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, in der nächsten Zusammenkunft auf Grund der inzwischen erreichten Besserung der Kassenlage über den Ausbau der Mehrleistungen berichten zu können.

Der Kolonialbesitz der anderen

Das französische Kolonialreich — und was unsere Gefolgschaftsmitglieder daraus lernen können

Unseren Gefolgschaftsmitgliedern ist es im Laufe der letzten fünf Jahre durch die oft wiederholten Forderungen des Führers Adolf Hitler an unsere ehemaligen Gegner im Weltkriege, wie durch fast tägliche, eigene, praktische Erfahrung in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir sobald wie möglich unsere ehemaligen Kolonien zurück haben müssen, wollen wir nicht weiterhin Not leiden an kolonialen Rohstoffen, als da sind: Baumwolle, Wolle, Kautschuk, Delfrüchte, Hölzer, Hanf, Kaffee, Kakao, Reis und anderes mehr. Wenn das deutsche Volk auch in den letzten Jahren alles getan hat, um durch vermehrte Schatzsucht, durch Mehranbau von Hanf und Flachs, durch die Durchführung des Bierjahresplanes usw. das Fehlen von Kolonialbesitz nach Möglichkeit auszugleichen, so wird ein solcher Ausgleich niemals ganz gelingen können. Deshalb besteht Deutschlands berechtigter Anspruch auf Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien nach wie vor. In einer großen Rede vor dem Reichstag am 20. Februar dieses Jahres hat Adolf Hitler als der Vertreter des gesamten deutschen Volkes gesagt: „Es wird von Jahr zu Jahr stärker die Forderung nach jenem kolonialen Besitz ertönen, den Deutschland einst nicht anderen

Mächten weggenommen hat und der für diese Mächte heute sachlich so gut wie wertlos ist, für unser eigenes Volk aber unentbehrlich erscheint.“

Erscheint den anderen Mächten ihr Kolonialbesitz etwa entbehrlich, wollen sie auch nur einen Quadratkilometer davon abgeben? Mit nichten! Sie denken gar nicht daran! Also muß er doch wertvoll für sie sein. Wie sehr er das ist, werden wir erkennen, wenn wir uns im folgenden etwas näher mit dem Kolonialbesitz der anderen beschäftigen, wobei wir uns rein sachlich auf amtliche Unterlagen und die zuletzt bekannt gewordenen Erzeugungs- und Ausfuhrziffern aus dem Jahre 1936 stützen.

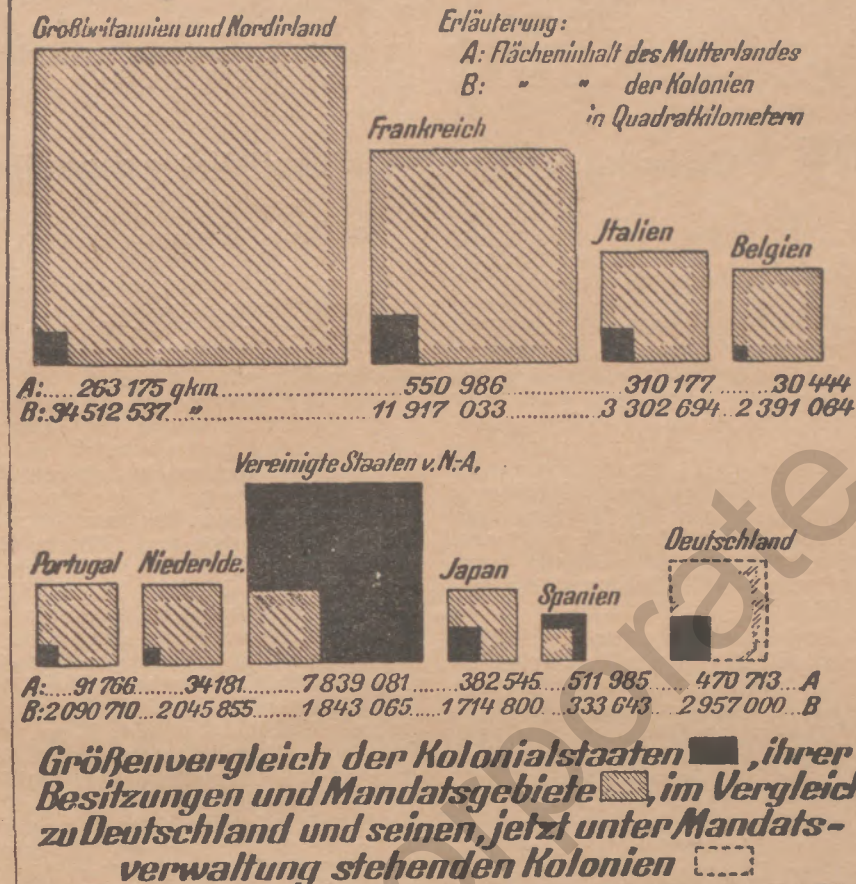
Beginnen wir mit Frankreich und seinem großen kolonialen Erzeugungsraum Algier. Weißt du auch, lieber Arbeitskamerad, warum du dich oft mit dem rauen Roggenbrot begnügen mußt, während die Franzosen tagtäglich knusperiges weißes Weizenbrot essen können? Weil unsere deutsche Erde nicht genug Weizen hervorbringt, während die Anbaufläche von Weizen in Algier 4 Millionen Hektar beträgt, dazu noch die von Mais, Gerste und Hafer 2 Millionen Hektar. Das algerische

Getreide wird überwiegend nach Frankreich ausgeführt. Was liefert Algier sonst noch — natürlich bis zu 90 Prozent alles für Frankreich? An Wein wurden 1936 20 Millionen Hektoliter ausgeführt von einer Anbaufläche von 40 000 Hektar. In Deutschland betrug 1925 die Weinanbaufläche in allen Weinbaugebieten zusammen 66 000 Hektar und 1928 die Erzeugung von Weinmost rund 2 Millionen Hektoliter. Seht merktst du auch, liebes Gefolgschaftsmitglied, warum das Gläschen Wein in Deutschland viel teurer ist als für den Arbeitsmann in Frankreich. Aber Algier erzeugt noch viel mehr als Getreide und Wein. Wir wollen uns aber kurz fassen mit der Aufzählung, es werden dir ohnedies die Augen dabei auf- und übergehen. Frühkartoffeln wurden (immer auf das Jahr 1936 bezogen) etwa $\frac{1}{2}$ Million Doppelzentner ausgeführt. Die Obstausfuhr (Apfelsinen, Zitronen, Datteln, Feigen, Mandeln) ergibt jährlich 150 Millionen Francs, Tabak bringt jährlich 77 Millionen Francs. Daher die billigen französischen Zigaretten, 25 Stück für 4 bis 5 deutsche Reichspfennige. Die Korkwäldungen bedecken 500 000 Hektar und umfassen mehr als ein Viertel der Weltvorkommen. Die Ausfuhr von verarbeitetem Kork hat einen Wert von 15 Millionen Francs. Und wie ist es bei uns? Wir müssen aus Mangel an Kolonien und Devisen Flaschenkorken aus einheimischem Holz herstellen. Der Schafbestand Algiers beträgt 9 Millionen Stück, die Wolle geht größtenteils nach Frankreich. Wo weiden unsere Kolonialschafe? Verstehst du jetzt besser, weshalb wir so knapp an Wolle sind? Algier führt jährlich 1600 Tonnen Rindshäute aus — nach Frankreich natürlich — und wo kommen deine Stiefelhehlen her, mein deutscher Freund? Algier führt jährlich lebendes Vieh aus im Werte von über 100 Millionen Francs, Eier über 11 Millionen Francs. Das sind die praktischen Folgen, wenn ein Land Kolonien besitzt. Warum gibt man uns unsere eigenen nicht zurück? Aber weiter, nicht genug mit dem bisherigen, denn Algiers großen Reichtum bilden seine Minerallager, besonders von Phosphat. Die Ausfuhr beträgt jährlich über eine halbe Million Tonnen, die zu etwa 23 Prozent von Deutschland gekauft werden — müssen, weil wir ja keine eigenen Kolonien haben, nachdem sie uns von den bereits mit Kolonien überfüllten Mächten mit Gewalt und List weggenommen worden sind. Algier fördert an Eisenerzen jährlich 2 Millionen Tonnen; Zink, Blei, Kupfer, Antimon und Mangan gelangen in beachtlichen Mengen zur Ausfuhr. Jedes Mitglied unserer Gefolgschaft weiß, wie sehr sich das eisenarme Deutschland bemüht, seine Eisenerzbasis zu verbreitern. Und hier, in Algier, werden in zahlreichen Bergwerken allein 2 Millionen Tonnen Eisenerz gefördert. Sollen wir noch hinzufügen, daß Algier jährlich

von Tunis nach Frankreich. Die wichtigsten Bergbauerzeugnisse sind Phosphate (Ausfuhr 1 500 000 Tonnen) und Eisenerze (Ausfuhr 723 000 Tonnen), außerdem Blei und Zinkerze. Wir nannten hier nur die wichtigsten Ausfuhrerzeugnisse, von den geringeren — es sind ihrer noch genug — wollen wir gar nicht sprechen. Aber nun sprich du einmal, Arbeitskamerad, ist das etwa ein Dreß, den Frankreich da in Tunis hat? Und wo liegt unser Tunis?

Französisch-Marokko liegt auch in Nordafrika, neben Algier und Tunis. Es führte 1936 rund 3 Millionen Doppelzentner Gerste aus, 820 476 Doppelzentner Weizen und 634 611 Doppelzentner Mais, 171 056 Doppelzentner Saubohnen und 138 130 Doppelzentner Erbsen. Dabei war die Weizenernte die schlechteste seit zehn Jahren, wie überhaupt die Ausfuhrzahlen für 1936 nicht maßgebend sind, weil in diesem Jahre in Marokko furchtbare Dürre und Mißernten herrschten. Aber immerhin muß man sich sagen: Ist denn das etwa nichts, und was haben wir dagegen? Der Weinbau, der erst 1930 einsetzte, hatte einen Jahresertrag von 600 000 Hektoliter Wein (und in ganz Deutschland auf Grund jahrhundertalter Kulturen nur 2 Millionen Hektoliter!). Mit Frühgemüse sind 7000 Hektar bestellt. Also auch hier, ebenso wie in Algier und Tunis, ein natürlicher Reichtum an Frühgemüse, der in erster Linie dem Mutterlande zugute kommt, während die deutschen Bauern sich abmühen müssen, um nur einen Teil des Notwendigsten für die deutsche Bevölkerung dem deutschen Boden abzurufen. Die Obstgärten Marokkos bedecken 147 400 Hektar. Und wie mühen wir uns in Deutschland, das für die Volksgesundheit so wichtige Obst zu billigen Preisen zu erzielen! Der Schafbestand Marokkos umfaßt 10 Millionen Stück. Wir wissen gerade bei uns,

Kolonien — ungerecht verteilt!



Der Hassan-Turm in Rabat

nie hat wie Algier, sich zu den Besitzenden zählt, während man uns zu Habenichtsen heruntersetzen will — wie der Führer einmal gesagt hat.

Aber Frankreich hat noch viel mehr wohlhabende Kolonien als Algier. Da ist z. B. Tunesien, ebenfalls in Nordafrika, ebenfalls nur ein paar Schiffsfunden von Frankreich selbst entfernt. Auch sein Hauptausfuhrerzeugnis ist Getreide (4,5 Millionen Doppelzentner jährlich), sein Weinbau liefert durchschnittlich 1,7 Millionen Hektoliter jährlich, an Olivenöl wird jährlich 40 Millionen Kilogramm ausgeführt — ein ganz schöner und billiger Butter- und Fettersatz —, Espartogras (zur Papierherstellung) liefert für die Ausfuhr jährlich 90 000 Tonnen. 240 000 Hektar sind mit Korkeiche bedeckt. 300 000 Doppelzentner Datteln werden ausgeführt. Blumenessenzen sind ein Hauptbestandteil der weltberühmten französischen Parfümindustrie; allein 7000 Kilogramm Rosmarinextrakt gehen jährlich

wie wichtig das für die Wollerzeugung ist. Die Eierausfuhr beträgt jährlich 10 000 Tonnen. Welcher Volksgenosse lacht da nicht, wenn er bedenkt, wie emsig trotz aller Schwierigkeiten die deutschen Kleintierzüchter bestrebt sind, den Eierbedarf Deutschlands aus eigener Erzeugung wenigstens zum Teil zu decken. An Phosphaten wurden 1936 aus Marokko 1 201 314 Tonnen ausgeführt, dazu gehören bedeutende Manganerzlager. Reden wir nicht von Kork, Teppichen und anderen Sachen. Auch hier zeigt sich im ganzen wieder, daß diese Kolonie Frankreichs so viel für das Mutterland abgeben kann, daß es sehr zufrieden sein muß, einen solchen Wertzuwachs zu haben.

Dann hat Frankreich noch Französisch-Westafrika als Kolonie, aus dem hauptsächlich Erdnüsse, Kokospalmöl (aus denen zum Teil Margarine billigt hergestellt werden kann), Kakao und Kaffee hervorgehen.

12 Millionen Hektar Wald liefern Furnierhölzer, 12 Millionen Schafe und Ziegen, 38 Millionen Rinder bilden eine weitere Quelle des Wohlstandes.

Französisch-Aequatorial-Afrika hat Riesensavannen, deren Ertragsmöglichkeiten noch gar nicht abgeschätzt sind. Die Ernte an Kaffee

stieg von 26 500 Tonnen im Jahre 1933 auf 143 000 Tonnen im Jahre 1936. Könnten wir nicht auch aus unseren früheren Kolonien einen großen Teil unseres Kaffeebedarfs zu billigten Preisen decken? Die Baumwollernte stieg von 700 Tonnen im Jahre 1928/29 auf 16 718 Tonnen im Jahre 1936. Dabei muß man bedenken, daß heute die Erschließung einer Großkolonie nur noch drei Jahre in Anspruch nimmt gegen dreißig Jahre der Vorkriegszeit. Was könnte also Deutschland heute aus seinen früheren Kolonien in kurzer Zeit zum Wohle des Mutterlandes herausholen, wenn die sogenannten Mandatarmächte von Versailles ihm diese Kolonien nicht gegen Recht und Gerechtigkeit noch immer vorenthalten! Baumwolle und Viehzucht sind die beiden Hauptmöglichkeiten dieser französischen Kolonie. Man schätzt, daß 2 bis 3 Millionen Stück Rindvieh und 4 bis 6 Millionen Schafe in Französisch-Aequatorial-Afrika gut gedeihen können. Kupfer-, Blei- und Zinnvorkommen sind vorhanden. Die Kolonie besitzt ein Monopol für das wertvolle Okumeholz, das bis zu 50—60 Prozent der Ausfuhr nach Hamburg geht (im Jahre 1936: 287 400 Tonnen). Außerdem wurden



Straßenbild aus Fez

1936 ausgeführt 12 500 Tonnen Palmkerne, 5300 Tonnen Palmöl (für Margarine, Seife), 1300 Tonnen Kaffee und 70 000 Stück Rindvieh).

Fransösisch-Indochina erzeugt in der Hauptsache jährlich 6 Millionen Tonnen Reis, von dem etwa der dritte Teil zur Ausfuhr gelangt. Wir haben dagegen keinen Reis, weil man uns unsere Kolonien vorenthält. Im Kohlenbecken von Haiphong liegen die reichsten Anthrazitlager des Fernen Ostens; die Ausfuhr betrug 1936: 1 700 000 Tonnen. Im ersten Halbjahr 1936 wurden ferner gefördert 1150 Tonnen Zinnerze, 2000 Tonnen Zinnmetall, 2000 Tonnen Manganerze, 5930 Tonnen Zinkerze, 3000 Tonnen Eisenerze. Sollen wir noch von den großen Seidenspinnereien, den Brennereien, Reismühlen usw. sprechen? Wir sehen, wie gut es den „anderen“ geht, die eigene Kolonien besitzen und uns die Rückgabe der unsrigen verwehren.

Frankreich hat noch mehr Kolonien. Da ist noch Madagaskar mit Réunion. 6 Millionen Rinder bilden den Hauptreichtum Madagaskars. Die Ausfuhrstatistik zählt 40 (!) landwirtschaftliche Ausfuhrerzeugnisse auf, sie ergeben u. a. jährlich eine halbe Million Tonnen Reis, 27 985 Ton-

nen Kaffee, 544 Tonnen Vanille, die den größten Teil des Weltbedarfs liefert, 24 708 Tonnen Mandioka, 23 693 Tonnen Erbsen, 15 882 Tonnen Mais, 10 550 Tonnen Tapioka, ferner Tabak, Fleischkonserven, Häute und Zucker (Rum 60 000 Hektoliter). Die Industrie verarbeitet in Fabriken für Fleischwaren und Gefrierfleisch jährlich 80 000 Stück Vieh. Der Mineralreichtum umfaßt Gold, Graphit, Glimmer, Halbedelsteine, Uranerze und Kohle.

Das ist kurz und klar, ohne jede Verschönigung, mit Hintanlassung der Nebenerzeugnisse, die noch hoch in die Millionen gehen, der Kolonialbesitz und der Kolonialreichtum Frankreichs. Und nun wird sich wohl nochmals jedes Gefolgschaftsmitglied fragen: Wenn die Leute schon soviel haben, daß sie fast in ihrem Reichtum ersticken, weshalb gönnen sie uns denn unsere eigenen Kolonien nicht und verweigern uns hartnäckig ihre Rückgabe? Unser Führer Adolf Hitler hat mit Recht am 20. Februar dieses Jahres gesagt: „... die Forderung nach unserem früheren Kolonialbesitz wird in Deutschland von Jahr zu Jahr stärker ertönen.“ Um so stärker, je mehr wir an dem Kolonialbesitz der reichen Mächte erkennen, wie wertvoll Kolonien für das Mutterland sind. J. K.

Unfallverhütung / Verhalten der Gefolgschaftsmitglieder gegenüber dem Werkseisenbahndienst

Von H. Schroeder, Werk Hörde

Unsere täglichen Beobachtungen ergeben immer wieder die Feststellung, daß die Männer der Betriebe sich gegenüber den Gefahren, die bei seiner besonderen Eigenart unser dichtes, das ganze Werksgelände erfassende Eisenbahnnetz und damit der Zug- und Rangierdienst mit sich bringt, mit einer staunenswerten Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit verhalten. Die Durchführung des Eisenbahndienstes ist nun einmal mit Gefahren verbunden. Diese Gefahren werden aber dann noch bedeutend vermehrt, wenn sich die Gefolgschaftsmitglieder dem Betrieb gegenüber nicht richtig verhalten. Irgendwie kommt wohl jeder mehr oder weniger mit der Werkseisenbahn in Berührung, sei es beim Begehen des Werks bzw. Eisenbahngeländes oder gar bei der Bedienung der einzelnen Betriebe. Wenn ich bei Feststellung der Verstöße manchen Arbeitskameraden über sein unrichtiges Verhalten aufgeklärt habe, bin ich oft auf viel Verständnis gestoßen, ein Beweis dafür, daß auch der Nichtseisenbahner die Unfallgefahren des Eisenbahndienstes sehr wohl erkennen kann. Voraussetzung ist allerdings, daß das Eisenbahngelände nicht gedankenlos begangen wird. Bedenke jeder, daß den Männern des Eisenbahnbetriebes durch die Nichtbeachtung der Gefahren die ohnehin verantwortungsvolle Arbeit sehr erschwert wird.

Wenn auch das Betriebspersonal der Eisenbahnabteilung durch periodische Schulung dazu angehalten wird und nach den für den Werkseisenbahnbetrieb gültigen Vorschriften verpflichtet ist, die Gefahrenquellen zu mindern und zu beseitigen und dadurch Unfälle zu verhüten, so ist es doch nicht möglich, in unserem Betrieb den Unfallschutz allein durch das eigene Betriebspersonal vollkommen zu gestalten. Dazu bedarf es unbedingt der Aufmerksamkeit und Vor-sicht und darum der Mitarbeit jedes Gefolgsmannes. So z. B. bestehen auch dort, wo gerade kein Eisenbahner warnen kann, Unfallgefahren, die nur zu beseitigen sind, wenn auch der Nichtseisenbahner die Gefahren kennt und ihnen ausweicht. Wir Eisenbahner nehmen es mit dem Unfallschutz sehr ernst und sehen in der Unfallverhütung unsere wichtigste Aufgabe, getreu dem Gebot der Zeit, Gesundheit und Arbeitskraft der Volksgemeinschaft zu erhalten. Gerade weil wir die steten Gefahren sehen, ist uns die mit dem eigenen Betrieb verbundene Unfallverhütung zur täglichen Sorge geworden.

Alle Gefolgschaftsmitglieder sollen mit den in unserem Betrieb sich ergebenden Gefahrenquellen vertraut werden und dazu mögen die nachstehenden Ausführungen dienen. Aus der Fülle der Gefahrenpunkte und Verstöße kann ich hier nur das herausgreifen, was nach meinen Beobachtungen die Männer der Betriebe am häufigsten gefährdet:

Beim Überschreiten der Gleise nicht auf die Schienen, Weichschienen und vor allem nicht auf die Weichen treten. Man kann sehr leicht ausgleiten oder mit Sohle und Absatz hängenbleiben, so daß bei Annäherung von Fahrzeugen Unfallgefahr besteht. Bei fernbedienten Weichen besteht außerdem die Gefahr, daß im Augenblick des Betretens die Weiche bedient und der Fuß zwischen Weichenzunge und Radenschiene gepreßt wird. Gleise muß man im wahrsten Sinne des Wortes überschreiten!

Gleise soll man möglichst nur an schienengleichen Uebergängen begehen bzw. überschreiten, denn die zu beiden Seiten eines solchen Uebergangs stehenden Fahrzeuge sind gegen unbeabsichtigte Bewegungen durch Anziehen der Handbremsen und Vorlegen von Hemmschuhen nach jeder Seite gesichert. Hier also kann man ohne Gefahr durchgehen und ist keine Unfallgefahr vorhanden. Diese Sicherung ist bei den sonst innerhalb einer Wagenreihe zufällig vorhandenen Wagenlücken nicht erfolgt. Hier besteht darum beim Durchgehen Unfallgefahr, weil stets die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Puffer der Wagen sich nähern, sei es durch Andrücken der Fahrzeuge mit der Lokomotive oder durch An- bzw. Auflaufen von Wagen auf die stillstehenden. Wo solche Wagenlücken vorhanden sind, ist darauf zu achten, ob eine Bewegung der Fahrzeuge von irgendeiner Seite möglich ist oder sogar erfolgt. Bevor man also durchschreitet, sichere man nach beiden Seiten. Sind die Pufferabstände weniger als zehn Meter, dann muß man sich zur eigenen Sicherheit die Mühe machen, in gebückter Stellung unter den Puffern herzugehen.

Das Durchkriechen unter Puffern und Kupplung, um auf die andere Wagen-seite zu gelangen und das Ueberklettern über Puffer und Kupplung zu demselben Zweck ist sehr gefährlich und darum streng verboten. Diese Teile sind ölig und fettig, so daß man sehr leicht ausgleiten kann. Außerdem können auch hier die Wagen jederzeit bewegt werden. Fällt man dann zwischen die in Bewegung befindlichen Fahrzeuge, tritt der unvermeidliche Unfall ein.

Es wurde beobachtet, daß ein Mann eine 70 Zentimeter lange Kiste unter einem stehenden Zuge hindurchschob und selbst hinterher kroch. Raum waren Kiste und Mann auf der anderen Zugseite angekommen, da setzte sich der Zug in Bewegung.

In einem anderen Fall stand eine Rangierabteilung fertig zum Vorziehen. Ein Mann schob unter den Puffern eine Schiebkarre hindurch und kroch selbst hinterher. Im gleichen Augenblick kroch ein anderer Mann unter einem anderen Wagen zwischen den Radsätzen hindurch, holte sich mit einer Zange auf der anderen Wagen-seite einen glühenden Niet und kroch denselben Weg zurück. Sekunden später versuchte wieder ein Mann dieses Durchkriechen, konnte aber daran gehindert werden. Diese Verstöße geschehen für das Rangierpersonal so überraschend, daß eine Verhinderung einfach nicht möglich war.

Ferner wurde beobachtet, wie ein Gefolgsmann die Puffer eines in Fahrt befindlichen Zuges überkletterte, um auf der anderen Wagen-seite die Anschrift nachzusehen. Geschieht bei solchen Verstößen ein Unfall, dann ist es für den betreffenden Rangierer immer schwer, seine Unschuld zu beweisen.

Kurz vor sich nähernden Zügen, Lokomotiven und Wagen darf man die Gleise nicht überschreiten oder überspringen. Der Betreffende kann stolpern und fallen und bevor er sich aufgerichtet hat, ist der Unfall geschehen. Auch unmittelbar hinter einem Zuge oder einer Rangierabteilung soll das Gleis nicht überschritten werden. Auf dem Nachbargleis der Gegenrichtung kann sich ein Fahrzeug nähern, vor das man dann läuft. Hier bestehen die gleichen Gefahren wie auf der Straße.

Die Bremsstände der Eisenbahnwagen sind keine Durchgangswege. Bei überraschender Bewegung der Fahrzeuge besteht Gefahr. Selbstverständlich ist allen Nichtseisenbahnern, soweit sie nicht im Besitz einer besonderen Erlaubnis-karte sind, das Mitfahren auf Lokomotiven, Zügen, Rangierzügen und Wagen verboten.

Beim Begehen der Wege neben den Gleisen, vor allem auf der freien Strecke, ist darauf zu achten, daß man sich nicht im Profil der Fahrt bewegt. — Vor einiger Zeit wurden zwei Männer, die den Fußweg der Glasfabrik begingen, angefahren, weil sie sich plötzlich im Profil der Fahrt bewegten. Einer dieser Männer fiel, mit dem Kopf nach unten, eine etwa 1,50 Meter tiefe Böschung hinab und blieb neben den Schienen des Nachbargleises liegen. Dieses Gleis wurde gerade von einem Zuge befahren. Die Verletzungen waren zwar nur leichter Art, doch hätte größeres Unglück geschehen können. Wir sehen also, daß gedankenloses Begehen solcher Wege neben den Gleisen zu Unfällen führt.

Im Werkseisenbahndienst hat man öfter Gleisstellen, bei denen infolge besonderer Umstände der lichte Raum, das Profil, eingeschränkt ist. Diese Stellen sind durch Warnschilder bezeichnet. Hier ist unbedingt dafür zu sorgen, daß man sich nicht innerhalb der Profileinschränkung befindet, wenn Fahrzeuge das Gleis befahren.

Wir Eisenbahner bitten sehr darum, die Laufwege des Rangierpersonals neben den Gleisen nicht als Lagerplatz zu benutzen. Die Männer unseres Betriebes sind, da sie diese Wege ständig bei Ausübung ihrer Arbeit benutzen müssen, in steter Gefahr. Oft ist es nicht möglich, über das aufgestapelte Material hinweg zwischen die Fahrzeuge zu kommen. Noch erheblich größer ist die Gefahr bei Dunkelheit. Ferner muß das seitlich von den Gleisen gelagerte Material aller Art unbedingt profilfrei liegen. Der vorgeschriebene profilfreie Abstand beträgt, und dieses Maß möge sich doch jeder merken, 2,20 Meter, von der Gleismitte gerechnet. Wir erleben oft Fälle, da ist es infolge des zu nah an das Gleis gelagerten Materials nicht möglich, eine Bedienung des Gleises vorzunehmen. Abgesehen von den Verzögerungen in der Bedienung können auch leicht Beschädigungen der Fahrzeuge erfolgen, vor allem bei Dunkelheit. Wagen, Handkarren usw. müssen ebenfalls in dem genannten Abstand von den Gleisen aufgestellt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen bringen nicht zu unterschätzende Unfallgefahren. Allein menschliche Rücksicht auf die Arbeitskameraden der Eisenbahn fordert hier dringende Abhilfe.

Auf der Plattform einer bewegten Drehscheibe soll sich niemand unbefugt aufhalten. Mitfahrende müssen sich so aufstellen, daß ihre Füße nicht über den Rand der Plattform hinausragen. In Betrieb befindliche Drehscheiben dürfen also nicht begangen werden. Man beachte die angebrachten Verbotsschilder und umgehe die Drehscheiben. Der Verschiebedienst an den meisten Drehscheiben wird durch Seilwinden vorgenommen. Dazu ist folgendes zu sagen: Bei Bewegen der Fahrzeuge durch die Seilwinde ist der Hafen des Seils in die Hafenhöfe des Wagens oder doch so einzuhängen, daß das freie Spiel federnder Zugvorrichtungen durch Fahrzeugteile nicht behindert wird. Solange die Winde läuft, darf das Seil nicht berührt werden. Die Drahtseile der Winden dürfen nur mit geschützter Hand (Handleder) angefaßt werden. Während des Ziehens muß man von Hafen und Zugseil mehrere Schritte Abstand halten, da ein Bruch des Zugseils oder Zughafens schwere Verletzungen verursachen kann. Wir müssen sehr oft feststellen, daß von Vorübergehenden diese Gefahren nicht erkannt werden.

Beim Schieben von Wagen durch Menschenkraft ist zu beachten, daß die Wagen nur an den Seiten geschoben werden dürfen. Vorne an den Puffern zu ziehen ist deshalb gefährlich, weil der Ziehende im Gleis schreitet und wenn er stolpert und fällt, ist der Unfall unvermeidlich, da ein Anhalten des Wagens nicht sofort möglich ist. Ebenfalls darf nicht von hinten am Wagen durch Stemmen gegen die Puffer geschoben werden, da von rückwärts Wagen anlaufen können.

Zum Antrieb benutzte Brechstangen darf man nur zwischen Schiene und Radreifen der hinteren Räder ansetzen. Man kann oft beobachten, daß die Männer mit kurzen Brechseilen in gebückter Stellung unter dem Wagen hocken und sich bei der Bewegung des Fahrzeuges gefährden.

Wenn sich die Notwendigkeit ergibt, daß Wagen, die sich in Ent- oder Beladung befinden, bewegt werden müssen, ist der Aufforderung des Rangierpersonals zum Absteigen des Ladepersonals unbedingt Folge zu leisten. Um jede Unfallgefahr auszuschalten, halte ich es für erforderlich, daß in solchen Fällen abgestiegen wird. Man kann sich durch Festhalten wohl kaum genügend schützen.

Nach den Unfallverhütungsvorschriften ist der Aufenthalt auf und neben gefüllten Roheisen- und Schlackenpfannen während des Füllens und Verfahrens verboten. Beim Begehen der Gießhalle achte man darauf, daß nicht unter den Bühnenlöchern hergegangen wird. Solange die rote Warnlampe brennt, darf die Gießhalle nicht begangen werden. Auch Lokomotiven dürfen die Bühnenlöcher beim Brennen der Warnlampe nicht passieren.

Beim Einsetzen von Kleinwagen, sogenannten Hundchen, ist zu beachten, daß die Fahrt durch einen Sicherheitsposten, der eine rote Fahne und ein Signalhorn bei sich führen muß, begleitet wird. Solche Kleinfahrzeuge dürfen nur nach Benehmen mit dem zuständigen Aufseher oder dem in den zu befahrenden Gleisen arbeitenden Rangierpersonal eingesetzt werden. (Fortsetzung folgt)

Einer trug des andern Last / Eine Geschichte aus dem Münsterland

Von E. A. Höller (*), Walzwerk II, Werk Dortmund

Ohne besonders gewichtige Vorzeichen war des Heidebauern Eheweib plötzlich und unerwartet erkrankt. Tags zuvor fühlte sie sich noch gesund und voller Mut zum Leben und wie stets war sie ihren sieben Kindern eine dauergeduldige Mutter gewesen. Auch das wenige Stallvieh, die buntschekige Kuh, die weiße Ziege und ihr kleines Lamm, die vier Schafe und das fast drei Duzend zählende Federvolk hatte sein reichlich bemessenes Gessen von ihren müden Händen vorgeschüttet bekommen. Selbst der Bauer fand, als er am Spätabend hungrig von einer mühseligen Heideumrodung heimkehrte, in der Frau die immer um sein Wohl und Behe besorgte Lebenskameradin.

Jetzt lag die Bäuerin, trotz des klaren Frühmorgens, in ihrem breiten Ehebett. Die Fenster der Schlafkammer waren mit dunklen Tüchern dicht verhängen. Eine flackernde Öllampe, zu Ehren der Mutter Gottes, erhellte das Zimmer mit weichem Abendrotlicht.

Die Luft der Kammer war dumpf und schwer. Die Bettliegende fühlte sich hundeseelend und doch nicht krank. Ihre Gedanken arbeiteten in wirrem Kreisspiel. Immer wollten sie arbeiten, helfen, pflegen, anpacken, ordnen, lüften. Doch, was sind Gedanken als Geist, wenn der Körper als Fleisch zu schwach ist, Willen Tat werden zu lassen!?

Traurig umstanden die Kinder das Bett der plötzlich erkrankten Mutter. Noch wußten sie nicht, was das graue Schicksal mit ihnen vorhatte.

Weil jedoch die gute Mutter in wirres Reden und Händeschlagen verfiel, stahlen sich langsam trockene Angsttränen in ihre Augen. — Weinen, laut und erlösend weinen, konnten sie nicht.

Vielleicht des Vaters wegen, denn der flehte zwischen Nörgeln und Beten das buntgedruckte Marienbild um gütige Hilfe und Gnade an.

Mit dem Aufbrummen einer verirrten Stallfliege schreckte die Kranke in die Wirklichkeit zurück. Sofort gehörten ihre wieder klaren Sinne den ihren. Vor allem den Kindern. Und jedes rief sie jetzt mit Namen, streichelte ihm mit liebenden Händen das Haar, die Wangen und legnete es mit ungesprochenen Worten. Zuletzt

gab die kranke Bäuerin dem gesunden Bauern ihre schwieligen Arbeits Hände. Sanft war ihr Druck. Sanft wie noch nie. Dann lächelte die Sterbende noch einmal ihr schönstes, ihr gütigstes Lächeln und entschlief dieser Welt.

Als die Kinder ihre Mutter so atemstill und friedlich lächelnd in dem breiten Bett liegen sahen, erkannten sie das unerbittliche Antlitz des Todes und schrien laut auf. Auch der Bauer, ihr Vater, ließ dicktropfige Tränen fließen. Am liebsten hätte sich der von der Frau Verlassene zu der Verstorbenen hinübergeweiht, wenn nur die Kinder, sein und seiner Ehefrau Fleisch und Blut, nicht gewesen wären und das Stallvieh nicht so hungrig aus seinen Verschlüssen heraus nach Futter gebölt hätte.

Sieben Tage und sieben Nächte brannten in dem Trauerhause die roten Gotteslampen. Ihre milden Lichter gaben den Kammern und Stuben Wärme und Kraft; liebender, gütigverstehender als zu gewöhnlichen Zeiten, lächelte die heilige Maria von dem Hausaltar. Marias Bildchen, klar und tief und voller Lichtstrahlen, redeten die stumme Sprache des Verstehens. Auch Marias Mund schien stille Worte zu beten.

Am achten Tage wurden die roten Gotteslampen gelöscht. Nur das Lämpchen des Hausaltars durfte sein Licht behalten. Wenn nämlich auch das gelöscht würde, hätte das Bauernhaus Grund und Dach verloren. Prüfung des Himmels und der Erde trat an den Witbauer heran. Prüfung des Alltags, der immer Sonntag sein will für den, der ihn zu leben weiß.

Kinder verlangen Nahrung, Kleidung und Liebe. Vieh verlangt Futter, Pflege und Bewegung. Erde verlangt Liebe und Arbeit in Liebe, wenn sie in Fruchtbarkeit Mensch und Tier und Pflanze Nahrung schenken soll.

In einsamen Nachtstunden, wenn die Kinder schliefen und träumten und das Vieh zufrieden und satt in seinen Ställen lag, dachte der Bauer oft an die Entschlafene. Dabei drohte ihm dieses Gedenken das Herz zu zerbrechen. Denn mehr als ein volles Duzend Jahre war ihm die

Verstorbene Weib und Kamerad gewesen. Mehr als zwölf Jahre war die Entschlafene Magd und Mutter seiner Kinder gewesen. Immer war sie für alle da. Immer bereit, freiwillig zu dienen und zu lieben. Nun, da sie nicht mehr bei ihm sein durfte, lag alle Last und Liebe auf seinen Schultern. Wohl waren die Schultern breit und stark und willig. Dennoch krümmten sie sich oft unter ihrer schweren Last. Ueberkam dem Bauer diese Minute der Schlappheit, dachte er sogleich an die Verstorbene. Dieses Denken machte ihn wieder schicksalszufrieden und lebensstark.

Langsam ging es dem Ende des Winters zu. Hart und grausam kalt war er gewesen. Dafür aber lohnte der Himmel mit einem milden Frühling.

Die Felder und Acker waren bestellt. Mochten sie fruchtbar werden. Schweiß und Arbeit hatten sie genug gekostet. Gottes Arbeit mußte jetzt einsegen.

Mit dem Frühling ahnte das Stallvieh junges Grünfutter, und fettenklirrend wartete es auf die ersehnte Kost. Auch die mutterlosen Kinder wurden von Tag zu Tag froher und freier. Sie wollten sich gern und willig ihren Platz an der Sonne durch ihrer kleinen Hände Arbeit verdienen.

Auch der wortfarge Witbauer wurde mit den milden Vorfrühlings- tagen gesprächig und zufrieden. Fast wäre er restlos zufrieden gewesen,

wenn er nicht einen Fleck Heideboden, den er just die Tage umgerodet und gepflügt, als sein Weib gen Himmel fuhr, unbesät gelassen.

Sicher, verübeln konnte dem Witbauer keiner diese Sünde, selbst der liebe Herrgott nicht einmal. Denn das unbebaute Land lag fast an die zwei Männerwegstunden von der Bauernkate entfernt. Aus Angst, es könne seinen Kindern, seinem Haus und seinem Vieh während seiner mehrtägigen Abwesenheit Unblessen zustößen, hatte er es einfach nicht besät. Und jetzt, da es dem Frühling und damit dem Sommer zuzuging, dauerte ihn diese

Unterlassungssünde. Aber Reue, wenn auch aufrichtige Reue, kommt immer zu spät. Selbst dann, wenn

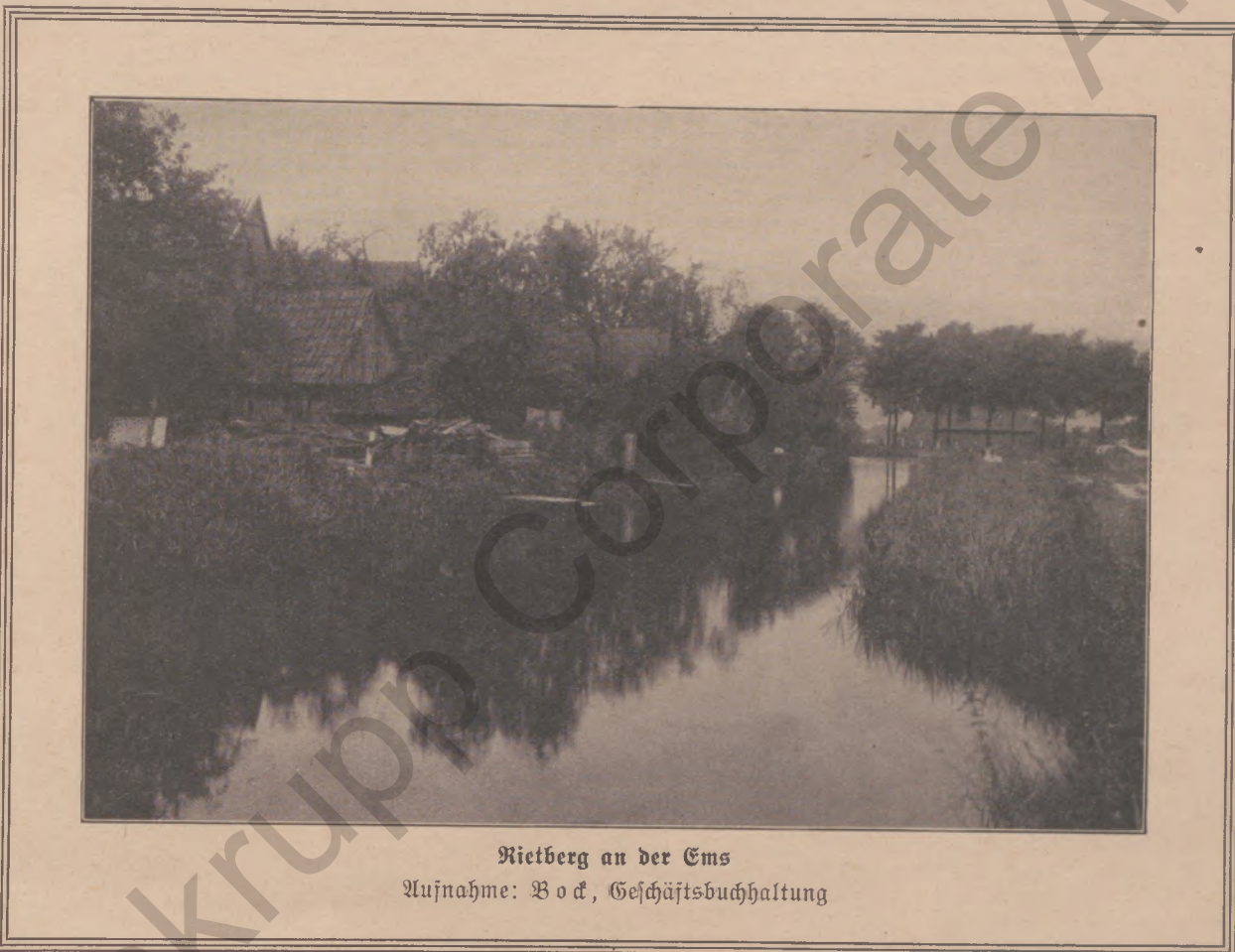
sie der Himmel längst vergeben. — Alljährlich, wenn an Stelle der grauen, lichtarmen Wolkenzüge düstige zarte Federvölkchen auf königsblauen Himmelschwingen einhersegelten, machte der Bauer den traditionellen Frühlingssgang. So auch in diesem Jahr.

Nach einer feierlichen Frühmesse in dem kleinen Dorfkirchlein, nahm der Witbauer eines Sonntagsmorgens seine Kinder an die Hand und ging mit ihnen seine Acker und Wiesen besichtigen. Weit in die kreuz und quer lagen sie zwischen denen der Nachbarn eingeteilt und verteilt. Und keiner der armen Heidebauern hätte von seinen Feldern sagen können: Ich hab' sie alle beieinander liegen. Nein, die Heidebauern mußten die braune Erde nehmen, kaufen und nehmen, wie ihn ein Heidebrand gab oder die Grafschaft verkaufte.

Nach einiger Zeit Umherwanderns waren des Witbauers Felder und Wiesen besichtigt. Alle standen getreu ihrer Saat in jungem Grün. Es schien, als hätte der Himmel es in diesem Jahr besonders gut mit dem Witbauern vor. Dies empfand auch der für seine Mühen so reich Belohnte. Dennoch zwang ihn eine unbestimmte Sehnsucht, auch das unbesäte Stück Acker aufzusuchen.

Die Kinder waren in froher Ungebundenheit dem Vater ein beträchtliches Stück Weg vorausgelaufen. Vielleicht suchten sie Hasen oder Bunder. Vielleicht auch wollten sie sich nur Bewegung verschaffen. Schließlich waren sie nur Kinder und deshalb sorgenfrei. Dem Witbauern überliefen Gedanken an die Verstorbene. Wäre sie am Leben geblieben, hätte er bestimmt das so weit von seinem Hause liegende umgerodete Neuland besäen können. Und wäre die erste Haserfaat auch nicht übermäßig ertragreich gewesen, wäre sie jedenfalls doch noch als Hasenfutter und Rehlabung gut genug gewesen. Jetzt jedoch würde die Neulanderde trotz des jungen Frühlingssahls und tot in ihrer Umrodung liegen. Vielleicht keimte sogar schon wieder Heidekraut auf ihr. Vielleicht . . .

Der Grübelnde schreckte aus seinen unfruchtbaren Gedanken auf. Die aufgeregten Stimmen der Kinder riefen ihn wach. Offenbar mußten die



Rietberg an der Ems

Aufnahme: B o d, Geschäftsbuchhaltung

Kinder etwas Besonderes erlebt haben. Denn leichtfüßig kamen sie dem Vater entgegengesprungen. Vielleicht haben sie einen Hasen gefangen, vielleicht ein krankes Reh aufgestöbert, oder gar ein Schlangennest entdeckt. Denn was können die Kinder schon wonders für Großes erlebt haben?, dachte der Bauer. Doch nichts von dem Gedachten sollte wahr sein. Das mußte der Trübsinnige bald genug erfahren. Vorerst aber konnten die Kinder noch ihre unbeschreibliche Überraschungsfreude verschweigen und unterdrücken. Sie konnten es, weil sie wollten.

Altemzudend faßten die Witmannsbuben und Mädels den Vater an seinen breiten und schweren Händen. Ihn zur äußersten Eile antreibend, zogen sie ihn dem unbebauten Acker entgegen. Jetzt standen sie alle vor dem Stiefeland. Die Kinder konnten sich nicht mehr halten. In wilder Ausgelassenheit umtanzten sie den Vater. Der Bauer mußte jetzt nicht zu sagen wie ihm geschah. Er konnte weder schimpfen noch staunen, weder sprechen noch weinen. Denn fast hätte er sein eigen Stück Neuland nicht

wiedererkannt. Doch mußte er glauben lernen, was seine Augen sahen. Hatte der Frühling mit des lieben Herrgotts Hilfe Wunder getan? — Ja und Nein! Ein Wunder! Unvergessliches Bild für den Witbauer. Dichtmattig und halmstark schoß die Jungsaat des Frühlähfers aus der braunroten Erde hervor. Es mußte, wenn es so weiter wuchs, eine klogige Ernte werden. Deshalb vielleicht weinte der Ueberraschte stille Tränen der Dankbarkeit in sich hinein. Die Dankbarkeit gebührte Gott. Er allein mußte des Witbauern Nachbarn diese Tat eingehaucht haben.

Abends, als die Sonne dem Mond ihren Himmelsplatz geschenkt hatte, die Kinder fest schlafend in ihren Betten lagen und träumten, suchte der Witbauer den Katennachbarn auf. Wortstill drückte er dessen Hände. Es war dieses mehr als tausend Dankesworte. Und es schien auch das Richtige zu sein, denn der Nachbar knurrte: „Laß, laß, ich tat's, weil meine Frau von schwerer Krankheit geheilt wurde, als deine von dir mußte...“

Kamerad Schöpfle

Man hatte ihn nicht oft lachen gesehen. Ernst und still erschien er pünktlich am Arbeitsplatz. Er war einer der besten Former in der großen Stahlgießerei. Die kleinsten Formstücke bearbeitete er mit größtem Fleiß und liebevoller Sorgfalt. Wenn die Form eines Zahnrades, einer Ketten-scheibe, eines Ventilkörpers oder eines anderen schwierigen Gußstückes durch seiner geschickten Hände Arbeit beendet war, dann ging über sein sonst so ernstes Gesicht ein stilles Leuchten ob der gelungenen Form. Als Einzelformer hatte er wenig Umgang mit seinen Arbeitskameraden, er suchte ihn auch nicht. Seine Kollegen wußten nur so viel von ihm, daß er aus einer kleinen Stadt in Süddeutschland stammte, daß er Ernst Schöpfle hieß, und daß er als Junggeselle ein stilles, geregeltes Dasein lebte.

Seit einigen Tagen war er nun in die große Formerkolonie Franken eingereicht. Hier arbeitete man an einem Schiffsteeven, und viele fleißige Formerhände waren eifrig tätig, denn der Abguß mußte so schnell wie möglich erfolgen. Man lachte und scherzte und war froh bei der Arbeit. Ernst Schöpfle aber wurde nicht von dieser Fröhlichkeit angesteckt. Man neckte ihn ob seines ruhigen Wesens und fragte ihn, ob er unglücklich verliebt sei. Er schwieg zu diesen harmlosen Neckereien. Hilfsbereit und allzeit kameradschaftlich half er mit am Gelingen des Werkes, aber der Bann, der unsichtbar zwischen ihm und seinen Arbeitskameraden gezogen war, wurde nicht gebrochen, obwohl Schöpfle doch schon mehrere Jahre

zu der Gefolgschaft gehörte. Man nannte ihn immer noch den Einspänner. Oftmals hatte man schon versucht, ihn in den geselligen Kreis, der sich ab und zu nach Feierabend zusammensand, einzuführen, aber jedesmal lehnte er höflich, aber bestimmt ab. Trotzdem war er nicht unbeliebt im Kreise seiner Mitarbeiter; nur den Weg zu seinem Herzen konnte keiner finden. Er blieb ein Fremder.

Der Steven stand fertig geformt, die Gießpfanne hing im Kranhafen unter der Abstichrinne des Martinofens, sie wurde mit flüssigem Stahl gefüllt. Jetzt brachte der Laufkran sie zum Gießtrichter der Stevenform. Da geschah das Unglück. Herrn Wiemer wollte der Pfanne ausweichen, trat einen Schritt rückwärts und stürzte in die Gießgrube, in der die soeben in die Kokillen gegossenen heißen Blöcke standen. Alle standen wie gelähmt, als sie den Schrei des abstürzenden Kameraden vernahmen. Ehe jedoch ein anderer dem Verunglückten zur Hilfe kommen konnte, war Ernst Schöpfle in die Gießgrube gesprungen, hatte den Verunglückten erfaßt und mit aller Kraft hochgehoben, so daß die hilfsbereiten Hände ihn von oben her greifen konnten. Zwischen den glühendheißen Kokillen stand Ernst Schöpfle. Sein Haar war versengt und an den Händen hatte er Brandwunden als man ihn herausholte; aber in seinen Augen stand ein helles Leuchten und offene Herzen schlugen ihm entgegen.

Der Bann zwischen ihm und seinen Kameraden war durch eine Tat aufopfernder Kameradschaft gebrochen. W. S., Werk Hörde

Bilder aus Oberbayern



Oberstdorf



Reit im Winkel

Aufnahmen: Ebelen, Radsabau
Blick auf den „Wilden Kaiser“

Der Anstrich als Schutzmittel für die Baustoffe Stahl, Eisen und Holz

Solange man Eisen und Stahl kennt, ist auch der Rost als das erste Zeichen ihres Verfalls, ihrer Rückwandlung in die ursprüngliche Form, in Erz, bekannt. Das Eisen hat also die Neigung, seinen im Hochofen erlangten Zustand aufzugeben und sich wieder in seine Urform, in Eisenerz, d. h. Eisenerz, zu verwandeln.

Die Rostungsgeschwindigkeit, d. h. das Vordringen des Rostungsvorgangs in die Stahloberfläche in Millimeter je Jahr oder der Gewichtsverlust eines Quadratmeters Oberfläche in Gramm je Jahr, wird zwar im allgemeinen überschätzt; sie beträgt in ländlicher Luft bei dem heute meist üblichen Kupfergehalt von 0,15 bis 0,20 Prozent nur 0,02 Millimeter je Jahr und ist selbst in angreifender Industrieluft mit 0,08 Millimeter je Jahr nur etwa viermal so stark; das heißt also, daß in Landluft erst in fünfzig Jahren von einer gegebenen Stahloberfläche 1 Millimeter abgerostet ist, während in Industrieluft dies in etwa zwölf Jahren der Fall ist. Diese Rostungsgeschwindigkeit ist aber immer noch hoch genug, um Veranlassung zu geben, für einen zusätzlichen Schutz der Eisen- und Stahlteile Sorge zu tragen, denn Stahl soll nicht verbraucht, sondern gebraucht werden, und die durch Rost zerstörten Eisennengen sind von jeder Wiedergewinnung ausgeschlossen.

Das Holz ist ein noch typischeres Beispiel des ewigen Werdens und Vergehens in der Natur; als Baustoff befindet es sich an einem Punkt, den man als Wendepunkt zwischen diesen beiden Lebensäußerungen bezeichnen kann.

Bei diesen Werkstoffen ist also eine natürliche Neigung zum Verfall vorhanden; ihre Lebensmöglichkeiten sind beschränkt, wenn die natürlichen Zerstörungen nicht durch künstliche Mittel aufgehalten werden.

Es ist seit alters her üblich, Gegenstände, die man vor einer Beschädigung bewahren will, mit einer Schutzschicht zu versehen, so daß die Anwendung eines solchen Verfahrens auch bei den Werkstoffen Eisen, Stahl und Holz nahelag. Beim Eisen können diese Hüllen in verschiedenen Arten durchgeführt werden, z. B. als Emaillierung, Vernickung, Verchromung, Bercadmung, Verzinkung und Phosphatisierung. Die bei diesen Verfahren erforderlichen Einrichtungen lassen ihre Anwendung aber nur für kleine Teile und besonders für Massenartikel zu.

Ein besonders wirkungsvoller Schutz für Eisen, Stahl und auch für Holz ist der Anstrich mit Farben. Die Farben für den schützenden Anstrich von Eisenbauten werden als „Rostschutzfarben“ bezeichnet. Von vornherein sei schon bemerkt, daß die richtige Auswahl des Anstrichmittels sehr wichtig ist. Ein Rostschutz-Anstrich verlangt, wenn er zweckmäßig und wirksam sein soll, viel Vorarbeit und Ueberlegung; er verlangt auch Sinn für Schönheit, wenn er dem Beschauer gefällig erscheinen soll. Von den vielen Erfordernissen, die zum Gelingen eines guten Schutzanstriches nötig sind, sind die folgenden besonders zu beachten:

1. Die sorgfältige Reinigung des zu schützenden Werkstoffes vor dem ersten Anstrich,

2. der sogenannte Grundanstrich, der ganz besonders sorgfältig aufgebracht werden muß,
3. die auf den Grundanstrich folgenden Deckanstriche,
bei denen die Farben so gewählt werden müssen, daß sie den später auftretenden atmosphärischen und betrieblichen Einflüssen standhalten können. Die Hauptbedingung für die gute Wirkung des Schutzanstriches ist, daß der Farbfilm dicht bleibt und dadurch die Wirkung der Witterungseinflüsse so lange wie möglich verhindert wird. Sonne und Wetter sowie die — besonders im Industriegebiet — mit allerlei Säuredämpfen durchsetzte Luft sind die Zerstörer des Films; durch ihre Einwirkung wird ihm Fett entzogen, so daß der Anstrich platzt und reißt.

Man muß sich die Wirkung etwa so vorstellen, daß in jedem Anstrich, so gut er auch sein mag, im Laufe der Zeit allmählich Haarrisse entstehen, durch die Feuchtigkeit zu dem darunter liegenden Stahl durchdringt. Trifft nun diese Feuchtigkeit auf eine unter dem Anstrich blankte Metallfläche, so bildet sich zwar Rost, der aber nicht besonders voluminös ist und vor allem nicht zu sog. Unterrostungen, d. h. zum Absprengen der umgebenden, an sich noch gesunden Anstrichteile führt. Trifft aber die durch die Haarrisse eindringende Feuchtigkeit auf eine Stelle, wo sich über dem eigentlichen Stahl noch Rost der Zunderschicht befindet, so tritt hier infolge Bildung galvanischer Ströme eine verstärkte Rostungserscheinung unter Bildung sehr voluminösen Rostes auf, die zum Absprengen großer Anstrichteile führen kann. Die vorherige Reinigung der Eisen- und Stahlteile bis auf metallische Blankheit der Oberfläche ist also ein unbedingtes Erfordernis, wenn man auf lange Haltbarkeit der Anstriche Wert legt.

Es hat sich weiter gezeigt, daß man die Lebensdauer guter Anstriche dadurch wesentlich erhöhen kann, daß man an Stelle gewöhnlicher Stahl- und Eisensorten solche mit höherem Kupfergehalt wählt. Die Unterrostungserscheinungen werden dadurch weitgehend verhindert. Im Bereich der Vereinigten Stahlwerke werden für diesen Zweck die sog. Patinastäble verwendet, die außer durch höheren Kupfergehalt noch durch eine besondere Zusammensetzung ausgezeichnet sind und schon im nicht angestrichenen Zustande schwerer rosten als gewöhnliche Stähle, insbesondere aber die Haltbarkeit der Anstriche wesentlich verlängern.

Besonders vorteilhaft ist die Wahl eines hellen Anstrichs, da dieser die zerstörende Einwirkung der Sonnenstrahlen stark herabmindert, weil

er die Strahlen reflektiert. Als solche Anstrichmittel kommen z. B. Bleiweiß, Bleimennige, Zinkweiß und Harzlacke in Betracht.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse beim Holz. Auch hier gibt es viele Schutzmöglichkeiten, von denen nur erwähnt sein sollen:

1. Das Imprägnieren der Holzfasern mit Fäulnis verhütenden Stoffen, z. B. Teer oder chemischen Verbindungen;
2. das Ueberstreichen mit Karbolineum;
3. das Anbrennen von Pfahlspeizen, die in den Boden gebracht werden.

Aber auch hier sind diese Verfahren nicht in allen Fällen anwendbar, besonders nicht bei solchen Holzbauteilen, bei denen in bezug auf ihr Aussehen besondere Anforderungen gestellt werden. Deshalb kommt auch für Holz überwiegend der Farbanstrich in Frage.

Anstrichstoffe für Eisen, Stahl und Holz, Rostschutzfarben und Lacke gibt es in großer Zahl. Es ist jedoch eine bekannte Tatsache, daß eine teure Farbe nicht immer die beste ist. Verschiedene Farben sind z. B. für bestimmte Beanspruchungen besonders geeignet, während andererseits die Dauerhaftigkeit begrenzt ist. Liegen solche besonderen Beanspruchungen nicht vor, dann erfüllt oft ein billigeres Erzeugnis besser seinen Zweck als das teure Spezialanstrichmittel.

Besonders soll noch hervorgehoben werden, daß im Rahmen des vier-jahresplanes auch auf dem Gebiet der Farben eine Umstellung von Fremdstoffen auf Heimeinrichtungen in die Wege geleitet wurde und daß Forscher und Chemiker bereits gute Ergebnisse erzielt haben; trotzdem bleibt auf diesem Gebiet noch vieles zu erforschen und noch manches Rätsel zu lösen.

Die Kosten für einen Schutzanstrich setzen sich zu etwa zwei Drittel für die Reinigung und das Anbringen des Anstrichs und zu etwa ein Drittel für die Farbe zusammen. Deshalb soll man nicht wahllos die billigste, sondern die am besten geeignete Farbe wählen; denn auf die Dauer gesehen sind die Kosten im ersten Fall doch wesentlich höher, da bei Verwendung einer schlechten Farbe vielleicht schon nach drei Jahren, bei einer geeigneten dauerhaften Farbe dagegen erst nach etwa acht Jahren ein neuer Anstrich angebracht werden muß.

Man kann wohl sagen, daß selten Ersparnisse an Werkstoffen in einem solchen Ausmaß gemacht werden können wie durch geeignete Schutzanstriche und ihre rechtzeitige Erneuerung.

Einkauf der Dortmund-Hoerder Hüttenverein AG. Dortmund

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Handball

Das erste Aufstiegs spiel der Endrunde wurde 7:5 gewonnen

Am 22. Mai mußten unsere Handballer nach Siegen, um gegen den Südwestfalenmeister, Tu. „Auf den Hütten, Weidenau“, das erste Spiel der letzten Runde auszutragen. Um es vorweg zu sagen, unsere Mannschaft war die reisere, die jederzeit das Spielgeschehen diktierte. Die Siegermannschaft zwar eifrig, aber mit einer durchweg ungebührlich harten Spielweise, die man nach der Halbzeit ruhig als unfair bezeichnen kann. Beim Stande von 7:2 vermochte die Mannschaft dann auf Grund dieser Spielweise drei Tore aufzuholen, weil unsere Mannschaft gegen Spielende bewußt verhalten spielte. Der Schiedsrichter war diesem Spiel nicht gewachsen. Zwei wichtige Punkte auf fremdem Platz waren erkämpft. Die weiteren Spieltermine liegen wie folgt:

- 29. 5.: Höllebed — Hüttenverein (8:10 gewonnen!).
- 5. 6.: Hüttenverein — Reddinghausen-Dst.
- 12. 6.: Hüttenverein — Höllebed.
- 19. 6.: Hüttenverein — Weidenau.
- 26. 6.: Reddinghausen — Hüttenverein.

Die 2. Mannschaft spielte gegen Hoesch 2 unentschieden 6:6, während unsere Lehmannschaft gegen Grüne Linde Bülgenortmund 14:4 gewann.

Leichtathletik

An den H.B.-Sportwettkämpfen nahmen unsere jugendlichen Wettkämpfer geschlossen teil und erzielten die besten Ergebnisse. In der Kampfbahn Rote Erde siegte im Dreikampf Krause mit sehr guten Leistungen. (100 m 12,5, Weitsprung 6 Meter, Keulenweitwurf über 50 Meter.) Am Mendelplatz siegten Schimonek und Kantoreitis. Schimonek lief 100 Meter in 11,5 Sekunden. Zum ersten Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft startet die Jugend an zwei Wochenenden, am 8. und 9. Juni, gegen eine Mannschaft Marathon Leipzig, die sich auf einer Wettkampfreise befindet. Im vergangenen Jahre gehörte unsere Jugendmannschaft zu den besten des Reiches, in diesem Jahre wird es nicht schlechter werden.

Pfingsten nehmen wir an dem Sportfest des VfB. Wissen-Sieg mit unserer Senioren-, Jugend- und Frauenmannschaft teil.

Wo starten unsere Leichtathleten im Juni?

- 12. und 13.: Kreismeisterschaften.
- 18. und 19.: Gauvergleichskampf.
- 15. und 26.: Gaumeisterschaften.

Die Hohenhurgstaffel ging knapp verloren

Eine Überraschung; wie kam sie zustande? Vorweg gesagt, eine starke Mannschaft hatte unser Vertrauen, wenn sie auch nicht in ihrer stärksten Form aufgestellt werden konnte, eine Folge von Verletzungen einiger Läufer, die sie sich beim Handballspiel gegen Weidenau zugezogen hatten. Ich habe die Staffel vom vierten Wechsel an verfolgt. Wir lagen etwa 200 Meter zurück und an siebter Stelle, d. h. nach 2000 Meter Laufstrecke. Unser Anführer hat als Dritter abgegeben mit etwa 25 Meter Rückstand hinter dem 20. Eintracht und 5 Meter hinter OSV. Hörde. Dies war überraschend gut. Wie konnte aber auf den nachfolgenden drei 300-Meter-Strecken ein Rückstand von 200 Meter kommen? Unsere Taktik war zwar immer, die Staffel auf Steigerung zu laufen, immer haben wir auf den ersten vier bis fünf Strecken etwa 50 Meter zurückgelegt; mehr hätten es normalerweise auch in diesem Jahre nicht sein dürfen. Irgendetwas hat auf diesen drei Strecken, besonders bei den ersten 300 Meter, nicht geklappt. Fest steht, daß vom vierten Wechsel ab systematisch die 200 Meter bis zum Ziel aufgeholt wurden durch ungeheure Einsatz aller Läufer auf etwa 3 bis 5 Meter. Der Bericht in den Tageszeitungen über den Verlauf der Staffel, wonach wir auf dem Platz am Ziel überholt worden seien, entspricht nicht dem Rennverlauf.

Umgekehrt, unsere Läufer holten etwa 30 Meter auf dreimal 100 Meter heraus, so daß im Ziel uns nur wenige Meter vom Sieger trennten.

Unsere Jugendmannschaft wurde im Ziel um Brustbreite von Tus Bochum abgefangen.

Nachmittags fanden auf dem Sportplatz in Herdecke leichtathletische Wettbewerbe mit folgenden Ergebnissen statt:

100-Meter-Lauf: 1. Hasenpflug 11,4, 3. Bienhold 11,5 Sekunden. Bei 31 Bewerbern mußten sich beide Läufer durch harte Vor- und Zwischenläufe bis zum Endlauf durchkämpfen.

400-Meter-Lauf: 2. Scholz 54 Sekunden.

800-Meter-Lauf: 1. Madomiat 2,07 Minuten (ganz überlegen gewonnen).

1500-Meter-Lauf: 2. Orth 4,18,5 Minuten.

Kugelschießen: Jugend: 2. Schimonek 13,65 Meter.

Turnen

Die Turnabteilung trägt am 2. Juli 1938 in unserer Turnhalle einen Wettkampf im Gerätturnen gegen ATB. Dorstfeld aus.

Ausscheidungsturnen für Breslau

Turner-Jugend in Dortmund, Maria-Reinders-Schule am 8. Mai 1938. 35 Teilnehmer:

- 3. Rang: Heinz Sattler, 510 Punkte.
- 12. Rang: Walter Scheffler, 505 Punkte.
- Artur Sattler, 482,5 Punkte.
- Fritz Schreiber, 475 Punkte.
- Willi Ehrlich, 455 Punkte.
- Otto Berd, 442,5 Punkte.

Unsere Jugendturner setzten sich ebenfalls bei den Ausscheidungsturnen für Breslau durch. Sie bestreiten in Breslau einen Sechstampf, bestehend aus je einer Übung am Reck und Barren, aus Pferd sprung, 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelschießen. Von den 35 Bewerbern bei den Ausscheidungen in Dortmund setzten sich die oben genannten Jugendlichen durch.

Tennis

Die Wettkampfgemeinschaft hat die Sommerpielzeit mit überraschend schönen Erfolgen begonnen. Gleich in den ersten Tagen der Sommerpielzeit, am 7. und 8. Mai, beteiligte sich die Wettkampfgemeinschaft an den Gaumannschaftsmeisterschaften, die der DRL. ausgeschrieben hatte. In diesen Meisterschaftsspielen (sog. kleine Medenspiele) kämpften unsere Männer in der Nachwuchsgruppe, Gruppe Süd, auf der Platanenlage der BSG. Hoesch in der Aufstellung Gerber, Althoff, Neumann, Benkiger, Rufer, Lequis.

Außer BSG. Hüttenverein kämpften in dieser Gruppe folgende Vereine: IS. Blau-Weiß Wanne, Postport Dortmund, DRL. 98 Dortmund, TB. Bottrop, DRL. Dortmund e. B.

Unsere Männer wurden Sieger in ihrer Klasse durch einen Sieg von 6:3 über DRL. Dortmund und einen Sieg von 5:4 über Postport Dortmund.

Unsere Frauen spielten bei diesen Meisterschaften in der Nachwuchsgruppe, Gruppe Nord und Süd, auf unserer eigenen Platanenlage in der Aufstellung Schaper, Rave, Brand, Oberstadt, Detmer, H. Schütter. In der gleichen Klasse spielten außer uns BSG. Hoesch, DRL. 98 Dortmund, DRL. Dortmund, TB. Bottrop.

Auch unsere Frauen blieben in ihrer Klasse Sieger, und zwar in der Schlussrunde mit einem 6:3-Sieg über BSG. Hoesch.

Einen besseren Start unserer Wettkampfgemeinschaft in die neue Spielzeit als durch Gruppensiege bei den Männern und Frauen kann man wirklich nicht verlangen.

Der 22. Mai brachte als nächsten Wettkampf die ersten Kämpfe der Mannschaftsmeisterschaften im Tennis des Kreises Dortmund des DRL. In diesem Jahr werden erstmalig Mannschaftsmeisterschaften für Männer und Frauen in drei Kreisklassen nach dem Punktsystem mit je einem Hin- und Rückspiel ausgetragen. Unsere erste Mannschaft für Männer und Frauen spielt in der 2. Kreisklasse, unsere 2. Mannschaft für Männer und Frauen in der 3. Kreisklasse.

In der 2. Kreisklasse haben sowohl unsere Männer als auch unsere Frauen am 22. Mai 1938 ihren ersten Kampf gewonnen.

Die Männer spielten auf den Plätzen am Wittekindshof gegen DTK 98/2 in der Aufstellung: Gerber, Althoff, Neumann, Rufer, Lequis, Dr. Weber und gewannen 6:3.

Die Frauen spielten auf unseren eigenen Plätzen gegen DTK 98 und gewannen nach hartem Kampf in der Aufstellung Schaper, Oberstadt, Brand, M. Schütter, Hövel, Holtmann 5:4.

Besonders hervorzuheben ist hierbei, daß es beim Stande von 4:4 und bei einem Verluststand des entscheidenden letzten Kampfes von 1:6, 1:5 unserem Doppel M. Schütter-Hövel unter entsprechender Anfeuerung durch die Zuschauer doch noch gelang, mit 1:6, 7:5, 6:3 den Kampf zu gewinnen und damit auch bei den Frauen den ersten Wettkampf in den Punktspielen für uns zu entscheiden.

Unsere Wettkampfgemeinschaften stehen vorläufig wie folgt:

Männer 1: Gerber, Althoff, Neumann, Benjinger, Rufer, Lequis.

Erfolg: Füscher, Griesse, Cetto.

Männer 2: Füscher, Griesse, Cetto, Dr. Volz, Dr. Weber, A. Weber.

Erfolg: Mühlig.

Frauen 1: Schaper, Rave, Hübscher, Brand, Oberstadt, Weit.

Erfolg: Detmer, Holtmann, S. Schütter.

Frauen 2: Detmer, Holtmann, S. Schütter, Hövel, M. Schütter, L. Kern.

Erfolg: S. Kern, Schotte.

Die Spieltermine unserer Mannschaften wurden vom Kreisfachwart wie folgt festgesetzt:

Männer 1: Sonntag, 22. 5. 38, gegen DTK 98/2 auf den Plätzen am Wittekindshof.

Sonntag, 5. 6. 38, gegen Postsport 2 auf unserer Platananlage.

Sonntag, 19. 6. 38, gegen TC. Rot-Weiß 2 auf den Plätzen a. d. Flora.

Sonntag, 3. 7. 38, gegen Westfalia Hörde auf den Plätzen in Hörde.

Sonntag, 17. 7. 38, gegen Unionbrauerei auf unseren Plätzen.

Sonntag, 11. 9. 38, gegen DTK 2 auf unseren Plätzen.

Sonntag, 25. 9. 38, gegen Eintracht 1 auf unseren Plätzen.

Frauen 1: Sonntag, 22. 5. 38, gegen DTK 98/2 auf unseren Plätzen.

Sonntag, 5. 6. 38, gegen DTK 2 am Elektrohof.

Sonntag, 19. 6. 38, gegen Rot-Weiß 2 auf unseren Plätzen.

Sonntag, 3. 7. 38, gegen Eintracht 1 auf unseren Plätzen.

Sonntag, 17. 7. 38, gegen Hoersch auf den Hoersch-Tennisplätzen.

Sonntag, 11. 9. 38, gegen Postsport 2 auf den Plätzen am Elektrohof.

Sonntag, 25. 9. 38, gegen Stadtportverein auf den Plätzen des Stadtportvereins.

Männer 2: Sonntag, 29. 5. 38, gegen Blau-Weiß Hörde auf den Plätzen in Hörde.

Sonntag, 19. 6. 38, gegen DTK 98/3 auf unseren Plätzen.

Sonntag, 26. 6. 38, gegen Eintracht 2 auf den Plätzen am Ardenblid.

Sonntag, 10. 7. 38, gegen Lütgendortmund auf unseren Plätzen.

Sonntag, 11. 9. 38, gegen Blau-Weiß Lütgendortmund auf den Plätzen in Lütgendortmund.

Sonntag, 18. 9. 38, gegen Stadtportverein auf unseren Plätzen.

Frauen 2: Sonntag, 26. 6. 38, gegen Lütgendortmund auf unseren Plätzen.

Sonntag, 3. 7. 38, gegen Blau-Weiß Lütgendortmund auf den Plätzen in Lütgendortmund.

Sonntag, 28. 8. 38, gegen Blau-Weiß Hörde auf unseren Plätzen.

Sonntag, 18. 9. 38, gegen Eintracht 2 auf den Plätzen am Ardenblid.

Übungsgemeinschaft

Fußball

Hier setzte ein stärkerer Übungsspielbetrieb ein. Es spielten:

9. 5.: Baubetrieb — Kesselschmiede 6:5.

18. 5.: Kesselschmiede — Kleinbau 3:1.

19. 5.: Baubetrieb — Walzwerk 3 1:2.

21. 5.: Walzwerk 3 — Walzwerk-Verband 4:3.

26. 5.: Preßwerk — Walzwerk 3 7:5.

Es wird schon ganz leidlich Fußball gespielt, es sind sogar einige ganz fixe Kerle darunter. Wir werden in Kürze eine Auswahl der Übungsgemeinschaft Fußball gegen die 1. Fußballmannschaft unserer Wettkampfgemeinschaft spielen lassen. Vielleicht finden wir weitere gute Spieler heraus.

Schwimmen

Werbveranstaltung der Übungsgemeinschaft Schwimmen

Wir weisen nochmals auf diese Veranstaltung am 11. Juni, um 20 Uhr, in der städtischen südlichen Badeanstalt hin. Die Mitglieder der Übungsgemeinschaft Schwimmen erhalten eine Aufforderung mit der Bitte um Teilnahme. Die Eintrittsausweise für Zuschauer (Programme) werden durch die Zellenwerbewarte in beschränktem Umfange kostenlos verteilt; denn die Badeanstalten sind nicht für große Zuschauermassen eingerichtet. Über die Art der Verteilung entscheidet der Zellenwerbewart, ihm ist damit ein weiteres vorzügliches Werbematerial in die Hand gegeben.

Komm und sieh unser Tun!

Die Zuschauer sollen sich also aus Gefolgschaftsmitgliedern rekrutieren, die noch nicht gewonnen sind.

Achtung! Nichtschwimmer bis zum 10. Juni 1938 beim Zellenwerbewart melden!

Die Nichtschwimmer beginnen am 11. Juni mit ihren Übungen. Jede Scheu ist unbegründet. Ihr sollt euren Kameraden zeigen, wie man das Schwimmen erlernt. Die ganze Veranstaltung soll nichts anderes darstellen als einen muster-gültig geleiteten Übungsbetrieb.

In einer Vorveranstaltung, die um 19 Uhr beginnt, ist allen Mitgliedern Gelegenheit geboten, das Freischwimmerzeugnis zu erwerben.

Lehmann, Betriebssportwart

Harweg, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Werk Hörde

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

Wettkampfergebnisse in der Zeit vom 21. bis 29. Mai 1938

21. 5.: Reichsbahn Dortmund 1. Sgd.-M. gegen Hüttenverein Hörde 1:5

22. 5.: Hüttenverein Hörde 1 gegen SC. Rahm 1 3:3

28. 5.: Viktoria Dortmund 2. Sgd.-M. gegen Hüttenverein Hörde 3. Sgd. 6:4

29. 5.: Hüttenverein Hörde 1 gegen Westfalia Wiedede 1 0:0

Hüttenverein Hörde 2 gegen Westfalia Wiedede 2 1:0

Germania Kirchhörde 1. Sgd. gegen Hüttenverein Hörde 1. Sgd. 2:3

Germania Kirchhörde 2. Sgd. gegen Hüttenverein Hörde 2. Sgd. 2:1

Leichtathletik

In der Hohenjburgstaffel belegten unsere Jugendlichen unter 13 gestarteten Mannschaften den 4. Platz.

Schwerathletik

Gewichtheben: Nachdem im Mannschaftsgewichtheben die Betriebsportgemeinschaft Hüttenverein Hörde Westfalenmeister wurde, beginnen jetzt die Kämpfe um die norddeutsche Meisterschaft zwischen Hansa-Germania Hamburg, WFS. Simson Bremen, MC. 88 Marburg/Lahn und WSG. Hüttenverein Hörde. Die beste der angeführten Mannschaften muß bis zum 12. Juli feststehen und kämpft dann gegen die Sieger von West-, Süd- und Ostdeutschland um die deutsche Meisterschaft.

Ringern: Im Ringen unterlagen unsere Jugendlichen im Entscheidungskampf um die Westfalenmeisterschaft gegen den vorjährigen Meister Heros 94/08 Dortmund entscheidend. Immerhin muß man unseren Jugendlichen und ihrem Jugendleiter P. M u s c h a l eine Anerkennung aussprechen für den 2. Platz hinter dem Westfalenmeister.

Schieß-Abteilung

In dem diesjährigen Kampf um die Vereinsmeisterschaft wurde Fritz K i e s h e y e r Sieger mit einer Ringzahl von 137 vor Wilhelm Klügge mit 136, Fritz Rixen mit 130 und Franz Prüfer mit 129 Ringen.

Radsfahrer-Abteilung

Einen weiteren Erfolg errang Bruno E g g e r s bei den Straßenrennen am 29. Mai in Fröndenberg. Er wurde in der Jugendklasse 2. Sieger.

Übungsgemeinschaft

Die Übungsstunden der Nicht- und Halbschwimmer waren sowohl des Morgens als auch am Abend sehr gut besucht. Die Fortschritte der Anfänger waren so gut, daß es bald keine Nichtschwimmer mehr geben wird. Die Werbearbeit unter den bisher noch Abseitsstehenden muß unvermindert anhalten. Die Übungsstunden sind an jedem Wochentag von 7 bis 8, 8 bis 9 und 19 bis 20 Uhr.

Die Reichsportabzeichen-Lehrgänge finden zweimal wöchentlich statt, und zwar dienstags und freitags von 18 bis 20 Uhr. Die erste Sportabzeichenprüfungsabnahme findet am 11. Juni 1938, um 15.30 Uhr, auf dem Sportplatz am Schallader statt.

Einen unvermindert starken Andrang von Sportfreudigen verzeichnet die Übungsgemeinschaft Fußball. Waren es zu Beginn der Spiele der Betriebe untereinander nur 20 Mannschaften, die sich bereit erklärten, regelmäßig zum Übungsspiel anzutreten, so sind es jetzt schon über 30. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Erfolg einige Nörgler zu seltsamen Behauptungen veranlaßt hat. Ihnen sei folgendes gesagt: In der Betriebsportgemeinschaft wird keiner zum Sporttreiben gezwungen. Ein Sportzwang ist weder beabsichtigt noch erwünscht. In den Übungsgemeinschaften beteiligt sich auch ein geringer Prozentsatz von Werksangehörigen, die anderen Gemeinschaften oder Reichsbundvereinen angehören. Diesen wenigen wollen wir den Wunsch, mit ihren Arbeitskameraden auch im Sport einander nahe zu sein, nicht verwehren. Es liegt vollkommen fern, Spieler anderer Vereine auf diesem Wege zu zwingen, auch in Zukunft sich in der Wettkampfgemeinschaft der Betriebsportgemeinschaft zu betätigen. Die Aufgabe einer Betriebsportgemeinschaft ist es, in erster Linie möglichst viele Werktätige zum Sport zu bringen, um so an der Erstarfung des Volkes einen Anteil zu haben.

Daß ein Werk ganz andere Mittel zur Verfügung hat, um die sportlichen Interessen der Werksangehörigen zu fördern als andere Gemeinschaften, ist nun einmal Tatsache. Es soll Zeiten gegeben haben, in denen man die Zuneigung einiger Industriewerte in bezug auf Förderung des Volkssportes kritisiert hat, und heute will man nicht einsehen, daß ausgerechnet die Industrie den Sport fördert, in einer Form außerdem, die von Staat und Partei nicht nur gutgeheißen, sondern auch begrüßt wird.

Die Zahl der Sporttreibenden betrug im Monat Mai 2577 in 147 Übungszeiten. Das ist im Vergleich zum April eine Steigerung von über 100 Prozent. Im Monat April war das Verhältnis wie folgt: An 84 Übungszeiten betrug die Besucherzahl 1230.

Das Schwimmbad am Schallader wurde im Mai von 5479 Erholungssuchenden besucht. Bekanntlich ist das Schwimmbad auch eine Einrichtung des Werkes, die in erster Linie der Gesunderhaltung der Werksangehörigen dient und im Zuge der Förderung des Betriebsportes gebaut wurde, darüber hinaus aber auch für jeden deutschen Volksgenossen zugänglich ist.

Die neu hinzugekommenen Fußball-Übungsgemeinschaften sind in einer dritten Gruppe zusammengefaßt.

Die Gruppe 3 umfaßt: 1. Elektr. Kraftwerke, 2. Hochofenwerk 2, 3. Martinwerk 3, 4. Wagenbau, 5. Mech. Werkstat I, 6. Elektr.-techn. Abteilung II, 7. Asphaltieranlage, 8. Stahlgießerei, 9. Blechwalzwerk, 10. Masch.-techn. Abteilung II.

Ergebnisse der letzten Fußballspiele:

19. 5.: E.A.W. — Martinwerk III 0:2.

20. 5.: Eisenbahn-Hochofen — Mech. Werkstat II 2:2.

Verwaltung — Eisenbahn-Hütte 2:2.

21. 5.: H.A.W. — Steinfabrik 2:2.

Mech. Werkstat I — Elektr.-techn. Abteilung II 3:3.

Hochofenwerk I — Bergüterei 3:2.

26. 5.: Verwaltung — Feinwalzwerk 3:2.

27. 5.: Martinwerk II — Hochofenwerk I 1:3.

Hochofen-Masch.-Betr. — Mech. Werkstat II 0:3.

28. 5.: E.A.W. — Mech. Werkstat I 4:2.

H.A.W. — Versuchsanstalt 6:0.

Hochofenwerk II — Asphaltieranlage 3:0.

Außer den Gruppenspielen wurden noch folgende Spiele ausgetragen:

16. 5.: H.A.W. — Hochofenwerk II 2:1.

26. 5.: Hochofenwerk — Versuchsanstalt (Pauflungen) 1:0.

Bergüterei — Stahlgießerei 3:1.

27. 5.: Hauptlager — Versuchsanstalt 2:0.

Sport als Vorbereitung für den Wehrdienst

Von Hauptmann (E) Ritgen, Oberkommando der Wehrmacht

Daß der junge Mensch, der der Ableistung der aktiven Wehrdienstzeit entgegenseht, von dem Wunsch befeelt ist, auch ein guter Soldat zu werden, ist sehr natürlich. In jedem ganzen Kerl steckt eine Portion gesunden Ehrgeizes und der Wunsch, eine Sache, die man vor sich hat, auch ganz zu machen. Kann man sich nun auf seine Soldatenzeit vorbereiten? Kann man sich schon vorher Dinge oder Kenntnisse aneignen, die man schon weiß oder kann, wenn andere sie erst lernen müssen? Jeder alte Soldat wird auf diese Frage den Kopf schütteln. Soldat sein ist etwas Besonderes, das man nicht theoretisch erlernen kann, das erlebt sein will;

und das Lernen des vielen Neuen soll man getrost mit den Kameraden teilen, die ihre Soldatenzeit ebenso neu und unerfahren wie man selbst beginnen. Etwas anderes ist es natürlich mit den Kenntnissen und Fähigkeiten des eigenen Berufes, die man — je nachdem, bei welcher Truppe man dient — gerade in unserem technischen Zeitalter gut verwenden kann. Die Hauptsache aber bleibt, daß man frisch und lebendig bei der Sache ist, dann ist das Soldatenhandwerk keine Hexerei.

Eine Beobachtung freilich kann die Truppe immer wieder machen, wie sehr viel leichter die körperlichen Anforderungen des Dienstes von den jungen Männern, die sportlich gestählt sind, ertragen werden als von sportlich Ungeübten. Sport ist also eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich auf die Dienstzeit vorzubereiten. Die Frage, welche von den vielen Sportarten zu bevorzugen ist, ist dabei minder wichtig, denn jeder richtig betriebene Sport stärkt den Körper und seine Organe. Die vielseitigste Sportart wird freilich immer die Leichtathletik sein, die, nebenbei bemerkt, den Vorzug hat, ein billiger Sport zu sein. Im Lauf und Sprung, Stoß und Wurf pflegt sie die Grundelemente jeglicher Leibesübungen; richtig betrieben, stärkt sie vor allem Herz und Lunge und kräftigt die Muskulatur des ganzen Körpers.

Der Wert sportlicher Betätigung als Vorbereitung für die Soldatenzeit erschöpft sich aber nicht in der körperlichen Leistungssteigerung. Richtig betriebener Sport führt zum Leistungssport und zum Wettkampf; zu einem Kampf um den Sieg, der neben körperlicher Kraft und Gewandtheit den Willen zur Leistung und die Härte des Durchhaltens zur Voraussetzung hat. Das aber sind Grundpfeiler soldatisches Wesens, die dem jungen Menschen im Sport aneignen werden. Darüber hinaus ist der Sport — vor allem der Mannschaftssport — die beste Schule der Kameradschaft. In einer Mannschaft kämpfen, heißt ihr Schicksal teilen; ein Schicksal, das im sportlichen Kampf ebenso wie im Ernst des Soldatenhandwerks häufig genug nicht von der Leistung des Besten abhängt, sondern von der Leistung des Schwächsten entschieden wird.

Der moderne Soldat hat in seiner Dienstzeit viel zu lernen; allzuviel Zeit bleibt nicht für seine sportliche Ausbildung. Wenn der sportlichen Erziehung des Soldaten dessenungeachtet eine hohe Bedeutung beigemessen wird, so geschieht das um der eben erwähnten großen erzieherischen Werte willen, die dem Sport, vor allem dem Wettkampfsport, innewohnen und die in den Leitsätzen der Sportvorschrift für die Wehrmacht in die Worte zusammengefaßt sind:

„Der Sport stärkt die Gesundheit, lockert den Körper, verleiht ihm Kraft und Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandtheit.

Er weckt und steigert die seelischen Kräfte des Soldaten und erzieht ihn zur Härte und Entschlußfähigkeit, zu Willensstärke und Kampfsgeist.“

Gute Sportsleute geben gute Soldaten. Wer also von den künftigen Rekruten noch keinen Sport treibt, der fange schleunigst an.

Aus den Betrieben

Kameradschaftsabend der Eisenbahn-Abtlg. Werk Hörde

Am 21. Mai feierte die Eisenbahn des Werkes Hörde einen Kameradschaftsabend im großen Saale des Stifthauses in Hörde. Die Beteiligung übertraf alle Erwartungen. Zellenobmann Rosik begrüßte die Erschienenen und gedachte der verunglückten Arbeitskameraden. Nach einem Vortrags des Werkschirmannes Senker ergriff Betriebsleiter Dipl.-Ing. Kuhlwind das Wort. Er zeichnete in kurzen Worten den Sinn der Kameradschaft und die Kameradschaftspflege. Dann wurden acht Jubilare der Eisenbahn-Abteilung geehrt und jedem Jubilar ein Sessel als Geschenk überreicht. Der Vork.-Führer Fritz Brehler feierte das vierzigjährige, die Arbeitskameraden Hermann Loh, Fritz Rüping, Johann Döring, August Schäfer, Fritz Schornstein, Franz Kaiser und Stephan Salubowski konnten das silberne Jubiläum feiern. Die Gestaltung des Abends lag in den Händen des Werkschirmmuskus unter Leitung von Karl Bell jr., der Arbeitskameraden Schüren, Kniewel, Gebrüder Lupp und H. Regert. Willy Schüren sang mit Begleitung von Fritz Auf der Horst mehrere Lieder, wofür er überaus starken Beifall erntete. Gebrüder Lupp und H. Regert zeigten großes Können in der Parterreatrobatik, wofür der Dank der Zuschauer nicht ausblieb. Franz Kniewel hatte die Lächer auf seiner Seite. Arbeitskamerad Kniewel, du hast deine Sache gut gemacht! Besonders der „Professor der Botanik“ gefiel ausgezeichnet, und als zum Schluß der schönste Blumenstrauß unserem geliebten Führer Adolf Hittler „gereicht“ wurde, da kannte der Beifall keine Grenzen mehr.

Allen Kameraden, die an der Gestaltung des Abends mitgewirkt haben, besonders den Kameraden Rosik und Chille, sei an dieser Stelle für ihre unermüdete Arbeit der Dank der Arbeitskameraden ausgesprochen. Fröhlicher Tanz bis in den jungen Morgen hinein bildete den Ausklang des schönen Festes, eines Kameradschaftsfestes im wahrsten Sinne des Wortes. W. B.

Hier spricht die Werkschar

Feierstunde unserer Jubilare

Am 20. Mai hatte die Arbeitsfront die Jubilare unseres Werkes zu einer Feierstunde geladen. Es war eine stattliche Zahl von Teilnehmern, die Betriebsobmann Schulte in dem festlich geschmückten Saal begrüßte. Er führte in seiner Rede aus, daß der Abend der Ehrung der Soldaten der Arbeit, die fünfundsiebzig Jahre und länger ihre Pflicht beim Hüttenverein getan hätten, gelte. An einem solchen Abend müsse man herausstellen, daß es eine Zeit gegeben habe, wo die Arbeit nicht nur nicht geschätzt, sondern sogar verflucht worden sei. Erst der Führer habe der Arbeit wieder den richtigen Wert gegeben, jetzt

gebe es keine Proletarier und keinen Klassenkampf mehr. An die Stelle der Versprechungen früherer Regierungen mit ihren Folgen von Streiks, Aussparungen und Streit der Kameraden untereinander, von Arbeitslosigkeit und großem Elend, seien heute das Wort des Führers und dessen Erfüllung getreten. Heute gebe es durch die Arbeitsfront eine wahre Betriebsgemeinschaft, und für die Arbeitsfront sei es eine selbstverständliche Pflicht, der Jubilare zu gedenken und sie durch Verleihung einer Ehrenurkunde zu ehren.

Den Abschluß der offiziellen Ehrung bildete dann nach dem Lied „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“, das von der Werksfrauengruppe vorgetragen wurde, das Sieg-Heil auf den Führer.

Über damit war der Abend nicht beendet, denn eine Feierstunde in echter Gemütlichkeit hielt noch alle zusammen, nachdem „Rudi“ in seiner bekannten und mit Recht so beliebten Art noch eine Reihe von Darbietungen angekündigt hatte. Und so wechselten denn in bunter Folge die Unterhaltungen: die Laienspielschar der Werkscharen, die „Der Raskobler zu Fünfsinge“, ein gar tödliches Spiel von Dieben und solchen, die es nicht sein wollen und doch sind, brachte, dann die Werksfrauengruppe mit Gesang und Tanz und vieles andere mehr. Und als dann endlich Schluß gemacht wurde, ging man mit dem Gefühl nach Hause, einen gelungenen Abend echter Betriebsgemeinschaft im Kreise der Kameraden verbracht zu haben.

Die Anschlagtafel

Neues aus der Krankenversicherung Wichtig für Kinderreiche

In Verfolg der Bestrebungen, der kinderreichen deutschen Familie die Leistungen der Sozialversicherung in erhöhtem Umfange zukommen zu lassen, hat der Reichsarbeitsminister am 4. Mai 1938 eine Verordnung erlassen, wonach kinderreiche Versicherte von der Entrichtung der Krankenkassegebühr und der Gebühr für das Verordnungsblatt befreit sind. Die kinderreichen Versicherten brauchen also bei Ausstellung von Krankenscheinen für sich und für die Familienangehörigen die Krankenkassegebühr nicht mehr zu entrichten. Ebenso sind die Versicherten für sich selbst von der Zahlung der Rezeptgebühr von 0,25 RM. befreit. Zur Vermeidung von Mißverständnissen ist zu beachten, daß in der Familienhilfe auch weiterhin von den kinderreichen Versicherten bei der Abnahme von Arzneien, Brillen, Bruchbändern, kleineren Heilmitteln usw. der gesetzlich vorgeschriebene Kostenanteil von 40 oder 50 v. H. zu tragen ist. In dieser Hinsicht hat sich nichts geändert.

Als kinderreiche Versicherte gelten „deutsche kinderreiche Versicherte, die mindestens vier leibliche, eheliche oder für ehelich erklärte Kinder haben oder gehabt haben“. Stiefkinder und an Kindes Statt angenommene Kinder zählen also nicht mit, wohl aber bereits verstorbene eigene Kinder. Anspruch auf Gebührenfreiheit haben aber nach der Verordnung nicht alle kinderreichen Versicherten, sondern nur diejenigen, zu deren Haushalt mindestens drei Kinder gehören, die Anspruch auf Familienhilfe haben. Der Anspruch auf Familienhilfe ist bekanntlich nach der Rassenjahre für Kinder in der Regel bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres gegeben, soweit sie nicht schon vorher auf Grund eigener Beschäftigung selbst gegen Krankheit versichert sind.

Im ersten Augenblick sehen die Bestimmungen wohl etwas verwirrt aus; einige Beispiele sollen daher die Sache erläutern:

Beispiel 1: Familie mit 1 verstorbenem und 3 lebenden Kindern im Alter von 3, 5 und 7 Jahren. Gebührenfreiheit besteht, da 4 leibliche eheliche Kinder vorhanden sind oder vorhanden gewesen sind, von denen 3 zur Zeit Anspruch auf Familienhilfe haben.

Beispiel 2: Familie mit 1 verstorbenem und 3 lebenden Kindern im Alter von 11, 13 und 17 Jahren. Es handelt sich zwar um eine kinderreiche Familie; es haben aber weniger als 3 Kinder Anspruch auf Familienhilfe (das 17jährige Kind ist wegen Überschreitung der Altersgrenze nicht mehr anspruchsberechtigt), so daß Gebührenfreiheit nicht besteht.

Beispiel 3: Familie mit 4 Kindern im Alter von 10, 11, 13 und 15 Jahren. Das 15jährige Kind befindet sich in der Lehre, ist demnach selbst gegen Krankheit versichert und hat somit keinen Anspruch mehr auf Familienhilfe. Trotzdem besteht Gebührenfreiheit, da von den 4 vorhandenen Kindern 3 Anspruch auf Familienhilfe haben.

Beispiel 4: Familie mit 4 Kindern im Alter von 10, 11, 13 und 14 Jahren, davon ein Stiefkind des Versicherten. Keine Gebührenfreiheit, da keine 4 ehelichen leiblichen Kinder vorhanden sind.

Beispiel 5: Familie mit 5 Kindern im Alter von 10, 11, 14, 15 und 17 Jahren. Das 10jährige Kind ist ein Stiefkind des Versicherten; das 15jährige Kind befindet sich in der Lehre, ist daher selbst gegen Krankheit versichert und hat keinen Anspruch auf Familienhilfe. Gebührenfreiheit besteht, da 4 eheliche leibliche Kinder vorhanden sind und 3 Kinder (das 10-, 11- und 14jährige Kind) Anspruch auf Familienhilfe haben.

Die kinderreichen Versicherten, die von der Gebühr befreit werden wollen, müssen den Nachweis führen, daß die in der Verordnung geforderten Voraussetzungen vorliegen. Wer bei Ausstellung eines Krankenscheines erstmalig die Gebührenfreiheit für sich in Anspruch nehmen will, wird daher zweckmäßigerweise das Familienbuch (Hausstandsbuch) mit den Eintragungen des Standesamtes vorlegen. Gleichzeitig ist natürlich, wie immer, die Ausweisurkunde der Betriebskrankenkasse mitzubringen. Ist die Gebührenfreiheit von der Krankenkasse anerkannt worden, wird später in der Regel zur Erlangung der Gebührenfreiheit die Ausweisurkunde der Krankenkasse ausreichen.

Nötigenfalls genügt zum Nachweis der Kinderzahl auch die Vorlage des vom Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V. ausgestellten Ehrenbuchs für die deutsche kinderreiche Familie, bis zu seiner Ausbändigung die Bescheinigung über die Mitgliedschaft des Versicherten beim Reichsbund der Kinderreichen zusammen mit der polizeilichen Bescheinigung zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung bei der Deutschen Reichsbahn für kinderreiche Familien.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß auch Großeltern für ihre Enkelkinder (wenn die Eltern der Kinder verstorben sind) und Pflegeeltern für ihre Pflegekinder unter bestimmten, in der Verordnung näher festgelegten Voraussetzungen von der Gebührenfreiheit Gebrauch machen können. Witwen (nicht Witwer) erhalten den Gebührenerlaß statt bei 4 bereits bei 3 leiblichen ehelichen oder für ehelich erklärten Kindern.

Anfere Jubilare

Werk Dortmund

Ihre fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum feierten:



Herr Franz Maciejewski,
Schwellen-Zurichterei, Walzwerk,
am 8. Mai



Herr Josef Schwidessen,
Zurichterei Walzwerk II/IV
am 23. April



Herr Fritz Bartsch, Oberschmelzer,
(stehend)
Herr Franz Brinkhoff, Schmied,
(sitzend)
beide im Hochofenbetrieb,
am 27. April



Herr Otto Bärtsch,
Bote im Radfabrikbau,
am 2. Mai



Herr Stanislaus Napiralla (×), Streckler im Walzwerk II, am 1. Februar
Herr August Schütt (××), Walzer im Walzwerk II, am 2. Mai



Herr Friedrich Ziemann (dritter von links), Abt. M, techn. Büro,
am 25. März

Ihre vierzigjährigen Dienstjubiläum feierten



Herr Albert Reinke,
Hilfsarbeiter im Hochofenbetrieb,
am 27. April

Links:
im Werk Dortmund

Rechts:
im Werk Hörde



Herr August Schmidt,
Maschinist,
Hochofen, Maschinenbetrieb,
am 27. April



Herr Hermann Becker,
Borarbeiter,
Hochofen, Maschinenbetrieb,
am 19. Mai

Wir wünschen den Jubilaren alles Gute auch für die fernere Zukunft!

E. A. Höller †

Noch wenige Tage vor seinem Tode saß er munter plaudernd vor mir, erzählte aus seinem Berufsleben und von seinem Dienst bei der Werkschar, entwickelte seine Pläne und hielt auch mit Kritik an manchen Dingen nicht zurück. Und wenn er von seinem Jungen erzählte und wie er immer noch trotz starker Beanspruchung in seiner freien Zeit für ihn und seine Familie zu diesem und jenem Zeit fand, da leuchteten seine Augen.

Jäh hat hier das Schicksal mit rauher Hand in ein Leben eingegriffen, dessen Träger uns noch vieles geben konnte.

Es sind nun schon einige Jahre her, da unterhielten wir uns einmal über seine ersten Beiträge für unsere Hüttenzeitung — und von da ab rührt unsere Bekanntschaft her — und ich gab ihm Ratschläge für seine schriftstellerische Arbeit, soweit sie unsere Hüttenzeitung betraf. Er hat sie treulich befolgt. Nur wenige Nummern unserer Hüttenzeitung gibt es seitdem, in denen er nicht mit einer Kurzgeschichte, Erdachtem oder aus dem Leben Genommenen, oder einem feinsinnigen Gedicht vertreten war. Immer waren die Erzählungen eigenartig, nie langatmig; treffend hat er die Träger der Hauptrollen herausgearbeitet, manchmal mit Ironie, immer mit derbem Humor gezeichnet. Schier unerschöpflich schien der Born, aus dem er seine Gestalten hervorzauberte. Und man las die Geschichten gern und sogar öfter. Daß er dabei mal hier, mal da aneckte, bewies, daß er eine scharfe Beobachtungsgabe hatte.

Nun ist der Mund verstummt, die Feder seiner Hand entglitten. Im Mitarbeiterkreis unserer Hüttenzeitung ist eine Lücke entstanden, die sich nur schwer wird schließen lassen.

Sein Vermächtnis blieb uns, und immer, wenn wir wieder mal unsere Hüttenzeitungen durchblättern und auf seinen Namen stoßen, dann denken wir an den einfachen, schlichten Mann, der uns so manche frohe Stunde bereitet hat.

* * *

Es war ein schwerer Tag für uns Werkschirmänner und Arbeitskameraden, dieser 27. Mai 1938, galt es doch, für immer Abschied zu nehmen von unseren Kameraden Karl Höller und Josef Fromme. Ein unbarmherziges Geschick hat sie aus unserer Mitte gerissen, ein jäher Tod ereilte sie mitten in Pflichterfüllung und Schaffen.



Auf dem Wege zum Grab...

Ein stilles Dämmern liegt in der Trauerhalle, in der die beiden Kameraden aufgebahrt sind. Eine Unmenge von Blumen und Kränzen als letzte sichtbare Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Kameradschaft bedecken die zwei Särge. Fahnenabordnungen und Werkschirmänner halten die Totenwache. Der Männerchor Hüttenverein singt zur Einleitung der Trauerfeier. Dann nimmt Werkschirmannführer Hammer mit tiefempfundenen Worten von den Kameraden Abschied. Leise erklingt das Lied vom guten Kameraden, und unter den Klängen



In der Haupttrauerhalle des Hauptfriedhofes

des Deutschlands- und Horst-Wessel-Liedes versinkt der Sarg von Karl Höller, um den Flammen übergeben zu werden.

Unter dumpfem Trommelwirbel wird alsdann der Sarg des Kameraden Josef Fromme herausgetragen, um von seinen Arbeitskameraden und den Werkscharen in feierlichem Zug zur letzten Ruhestätte geleitet zu werden. Nachdem die Fahnenabordnungen und Werkschirmänner am Grab Aufstellung genommen



Am Grabe Josef Frommes

hatten, sang der Männerchor Hüttenverein. Worte des Gedenkens sprechen der Betriebsobmann und der Vertreter der Betriebsführung, dann senken sich die Fahnen zum letzten Gruß.

Karl Höller und Josef Fromme, ihr starbt in treuer Pflichterfüllung als Arbeiter für Deutschlands Größe und Zukunft!

Wir werden Euch nicht vergessen!

Nachruf

Am Sonntag, dem 22. Mai 1938, wurden uns durch einen tragischen Betriebsunfall unsere Gefolgschaftsmitglieder im Walzwerk II

Herr Karl Höller
und
Herr Josef Fromme

entrißen. Wir verlieren in den so rasch aus dem Leben Abgerufenen pflichttreue und fleißige Mitarbeiter, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.
Werk Dortmund

Nachruf

In Ausübung seiner Pflicht verunglückte im Hochofenbetrieb der Torfkontrolleur

Herr Johann Schulz

am 17. Mai tödlich. Durch viele Jahre war uns der Verstorbene ein lieber Arbeitskamerad, dem wir ein treues Andenken bewahren werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.
Werk Dortmund

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Ein Sohn:

Wilhelm Nagorny, Zur. Ww. I, am 13. 5. 38; Franz Schimikowski, Hohenhofen, am 13. 5. 38; Karl Niemann, Ww. III, am 15. 5. 38; Hermann Kallweit, Zur. Ww. II/IV, am 15. 5. 38; Wilhelm Brummel, Radfab. Bz, am 16. 5. 38; Alfred Goerke, Preßwerk-W., am 16. 5. 38; Franz Langenhorst, Brückenbau, am 17. 5. 38; Stefan Anding, Brückenbau-Mont., am 3. 5. 38; Kurt Schmiding, Brückenbau-Mont., am 13. 4. 38; Kurt Weiß, Hohenhofen, am 21. 5. 38; Hermann Seiffert, Wb. Feinw., am 21. 5. 38; Paul Horn, Radfab. Bau, am 21. 5. 38; Wilhelm Auferer, Brückenbau, am 22. 5. 38; Wilhelm Köfker, Walzendreherei, am 22. 5. 38; Paul Kumpf, Elektr.-Betrieb, am 20. 5. 38; Wilhelm Redert, Postabfertigung, am 23. 5. 38; Theodor Lüttringhaus, Brückenb. Mont., am 23. 5. 38; Theodor Pause, Eisenbahn, am 24. 5. 38; Elisabeth Florin, am 16. 5. 38.

Eine Tochter:

Wilhelm Karls, Laboratorium, am 7. 5. 38; Heinrich Danowski, Zur. Ww. II/IV, am 13. 5. 38; Anton Moxkau, Brückenb. Mont., am 13. 5. 38; Erich Reinhardt, Thomaswerk, am 16. 5. 38; Bernhard Borchert, Magnetwerk, am 14. 5. 38; Alfred Mertel, Stoffwirtschaft, am 17. 5. 38; Walter Neumann, Preßwerk, am 18. 5. 38; Karl Sonnenhalter, Thomaswerk, am 18. 5. 38; Otto Brune, Thomaswerk, am 18. 5. 38; Heinrich Gräf, Rothe Erde, am 17. 5. 38; Georg Hildebrand, Brückenbau, am 25. 5. 38; Franz Pachowiak, Eisenbahn, am 27. 5. 38; Otto Schmidt, Preßwerk, am 27. 5. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Stefan Kluska, Werksaufsicht, am 15. 5. 38; Johann Ehternacht, Pensionär, am 13. 5. 38; Gerhard Thiel, Brückenbau-Montage, am 11. 5. 38; Georg Mahr, Pensionär, am 6. 5. 38; Peter Boß, Dampfesselbetrieb, am 20. 5. 38; August Kuhn, Hohenhofen, am 16. 5. 38.

Familienmitglieder: Mutter des Adolf Rhein, Mech. Werkstat., am 4. 5. 38; Ehefrau Anna des Karl Lange, Walzwerk II, am 10. 5. 38; Ehefrau Maria des Wilhelm Lott, Wb.-Thomaswerk, am 3. 5. 38; Ehefrau Franziska des August Bocian, Thomaswerk, am 19. 5. 38; Ehefrau Elise des Heinrich Heinberger, Preßwerk-W., am 14. 5. 38; Sohn Erich des August Engelhardt, Baubetrieb, am 16. 5. 38; Sohn Otto des Otto Domberg, Versand, am 10. 5. 38; Sohn Friedrich-Karl des Karl Kleinsorg, Brückenbau, am 8. 5. 38; Sohn Wolfgang des Julius Kobanz, Elektr. Betrieb, am 6. 5. 38; Sohn Gelmut des Wilhelm Weer, Z. Ww. II/IV, am 2. 5. 38; Sohn Kurt des Artur Koglin, Brückenbau, am 17. 5. 38; Tochter Margret des Franz Pollakowski, Walzwerk III, am 15. 5. 38; Sohn Horst des August Meyhe, Zur. Ww. II/IV, am 17. 5. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn: Ernst Bock, Martinwerk, am 16. 5. 38; Otto Stöcker, Martinwerk, am 18. 5. 38; Friedrich Köhler, Labormechanik, am 19. 5. 38; Josef Götz, Thomaswerk, am 22. 5. 38; Emil Koch, Feuerwehr, am 27. 5. 38; Franz Fischer, Stahlgießerei, am 26. 5. 38; Otto Sare, Thomaswerk, am 25. 5. 38; Paul Schmidt, M. L. A., am 28. 5. 38; Georg Hofmann, Blechwalzwerk, am 30. 5. 38.

Eine Tochter:

Heinrich Bauer, Hohenhofen-W., am 19. 5. 38; Wilhelm Radzun, Mech. Werkst. II, am 22. 5. 38; Hermann Meierhof, Stahlwalzwerk, am 24. 5. 38; August Kuntat, Blechwalzwerk, am 25. 5. 38; Wilhelm Kemper, Koferei, am 24. 5. 38; Reinhold Baumgart, Steinfabrik, am 29. 5. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Maurer Dietrich Epfing, Bauabteilung, am 16. 5. 38; Schweißer Clemens Engels, Bauabteilung, am 21. 5. 38; Maschinist Wilhelm Hinke, Elektr. Abteilung, am 27. 5. 38; Walzer Feinr. Braudhoff, Blechwalzwerk, am 29. 5. 38.

Familienangehörige: Ehefrau des Jakob Rohr, Probenordner, Blechwalzwerk, am 16. 5. 38; Ehefrau des Heinrich Schulz, Walzer, Stahlwalzwerk, am 19. 5. 38; Ehefrau des Wilhelm Ulmke, Hilfsarbeiter, Feinwalz., am 26. 5. 38.

Mietgesuche

Zwei ältere Leute suchen zum 1. Juli eine abgeschlossene

Zwei-Zimmer-Wohnung
Angebote unter H. A. 100 an die Personalabteilung Werk Hörde.

Wohnungstausch

Tausche abgeschlossene **Drei-Zimmer-Wohnung** mit Vorratskammer, Waschküche, Bleiche und Trockenboden, elektr. Licht, Gas und Wasser, in Hörde gegen eine gleiche Wohnung in Dortmund.

Angebote unter M 34 an die Hüttenzeitung.

Viete: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Gas, elektr. Licht, Balkon, Vorratskammer, Waschküche und Trockenboden vorhanden.

Zuche: Eine große Werkswohnung.

Angebote unter A 100 an die Personalabteilung Werk Hörde.

Viete: Zwei-Zimmer-Neubau-Werkwohnung.

Zuche: Drei oder vier-Zimmer-Werkwohnung in Hörde; Klarenberg bevorzugt.

Angebote an Personalabteilung Werk Hörde.

Abgeschlossene

Vier-Zimmer-Wohnung mit Gas, elektr. Licht und Waschküche gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht.

Dortmund-Hörde, Gildenstr. 34, II. Etage.

Tausche meine schöne, sonnige und ruhige

Zwei-Zimmer-Wohnung gegen drei oder vier Zimmer, am liebsten Werkswohnung.

Dortmund-Hörde, Gildenstr. 13.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Kinderdreirad** zu kaufen gesucht.

Emil Biermann, Dortmund-Hombruch, Leofstr. 20.

Gebrauchte **Zinkbadewanne**

zu Spülzwecken zu kaufen gesucht.

Werkstr. Dortmund 9166

Gebrauchte, gut erhaltene **Gartenmöbel**

zwei bis drei Sessel und ein Tisch, zu kaufen gesucht.

Dortmund-Hörde, Am Winterberg 53.

Verkäufe

Gebrauchtes, verstellbares **Kinder-Schreibpult**

(eiche) billig zu verkaufen.

Dortmund, Rheinische Straße 159, III., links.

Ein Paar fast neue **Markenstiefel**

(Schafstiefel, Größe 39) für 15 RM. zu verkaufen oder gegen Koffierparaphon zu tauschen gesucht. (Neuwert der Stiefel 25 RM.)

Angebote unter C 35 an die Hüttenzeitung.

Sehr gut erhaltene **Stechmangel**

sehr billig abzugeben.

Dortmund, Lindemannstraße 37, Erdgesch. rechts.

Gebrauchter, sehr gut erhaltener **Kindersportwagen**

für 10 RM. zu verkaufen.

Steinfühlerweg 77.

Fast neues **Schlagzeug**

mit allem Zubehör zu verkaufen.

Ludwig Michel, Dortmund-Berghofen, Kohlweißlingsweg 24.

Gut erhaltenes **Herrnenfahrrad**

mit Lichtanlage zu verkaufen.

Ludwig Heitkamp, Dortmund-Buchard, Marienstraße 23, Werkstr. 9650.

Fast neuer **Promenadenwagen**

(elfenbeinfarbig) zu verkaufen.

Dortmund, Abelsönn 13, III. rechts.

Wegen Platzmangels zu verkaufen:

Gut erhaltener **Belourteppich**, 2 x 3 m, für 20 RM. Fast neue **Glimmerlampe** mit Seidenschirm und **Leuchtenabdeckung**, für 30 RM.

Dortmund, Sonnenplatz 9, III. links (an der Möllerbrücke). Besichtigung nur vormittags.

Gasherd

zweiflammig mit **Tisch**, für 5 RM. zu verkaufen.

Dortmund, Schützenstraße 76, II. links.

Zweier-Faltboot

(hart) gut erhalten, mit Zubehör, preiswert zu verkaufen.

Dortmund-Bittermark, Sichelstraße 18, I., links.

Zwei **Küchenchränke**

billig abzugeben.

Union-Vorstadt, Markt 4, parterre.

Eine gebrauchte **Küche**

komplett, zu verkaufen, für 30 RM.

Dortmund, Paulinenstraße 29, I. Etage.

Gut erhaltener **Kinderwagen**

billig zu verkaufen.

Dederich, Dortmund-Rörne, Körner Hellweg 73.

Moderner dunkelblauer **Kinderwagen**

billig zu verkaufen. Dasselbst ein **Damenrad** gegen Kna-

benrad zu tauschen gesucht.

W. Meise, Dortmund-Eving, Zwergerweg 16.

Fast neue **Brotmaschine**

75 Eier fassend, billig zu verkaufen.

Heilner, Leierweg 46.

Gelegenheitskauf

Gut erhaltenes Cello sowie Tangoharmonika (120 Röhre) billig zu verkaufen. Dasselbst gute Konzertzither zu kaufen gesucht.

Angebote unter A 36 an die Hüttenzeitung.

Gebrauchtes, gut erhaltenes luftbereiftes **Kinderfahrrad**

für Mädchen, fünf bis zehn Jahre, für 12 RM. zu verkaufen.

Becker, Schützenstr. 163, II. Etage.

Radioapparat

(Netzgerät) 110 bis 220 Volt Gleichstrom, ein Herrenfahrrad sowie eine 3/4-Geige

billig zu verkaufen.

Sahnenmüllentweg 95, Erdgesch. rechts.

Gebrauchter, gut erhaltener **Küchenherd**

billig zu verkaufen.

Berger, Dortmund-Hörde, Lange Heide 113, früher Hinterer Remberg.

Gut erhaltener **Kinderwagen**

für 10 RM. sowie ein **Kleiderschrank** und **Herd**

billig zu verkaufen.

Dortmund-Hörde, Am Bruchheck 21.

Fast neuer **Kinderwagen**

zu verkaufen.

Dortmund, Kreuzstr. 79, II. Etage, links.

Zu verkaufen:

Eine gute Geige, ein Paar Marschstiefel, ein Paar Zugstiefel, ein fast neues Herrenfahrrad.

Dortmund-Benninghofen, Mühlenhoffiedlung 59.

Gebrauchter **Ofen**

für Waschküche, evtl. für Zubereitung von Viehfutter

gut geeignet, preiswert zu verkaufen.

Dortmund-Hörde, Benninghoferstraße 47a.

Zwei neue Betten

(engl. Muster) zu verkaufen.

Dortmund-Hörde, Zierothstr. 38.

Rätsel- und Schachette

Kreuzworträtsel

Von Heinz Alex, Kleinbau, Werk Dortmund



Waagrecht: 1. Gewebe, 3. Vorname (männlicher), 6. Stadt in Schlesien, 8. alkoholisches Getränk, 10. Getränk, 12. Nomadenort, 14. Gefäß, 16. Lebensbund, 18. Erbkönigin von Spanien, 20. Himmelsrichtung, 21. Gabelbeischel, 22. Stadt am Main, 23. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Behälter, 2. europäische Hauptstadt, 4. Landw. Beistum, 5. Metallbolzen, 7. Schlachtort im Siebenjährigen Krieg, 9. Papstname, 11. Lebensgrundsatz, 12. griechische Göttin, 13. norwegischer Dichter, 15. Fechtthieb, 17. Spanne zwischen Ebbe und Flut, 19. Männername, 20. nordische Münze.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 10

Kammrätsel



Besuchskartenrätsel

Brückenbau.

Eigenheimfiedlung Wischlingen

Von dem ersten Bauabschnitt der Eigenheimfiedlung in Wischlingen sind noch drei Häuser, welche schlüsselfertig sind, zu vergeben. Zu jedem Haus gehören etwa 800 Quadratmeter Gartenland, außerdem ist auch Gelegenheit gegeben, weiteres Land hinzuzupachten.

Kurzentschlossene Bewerber mit Kapital können sich auf der Wohnungsvermittlung, Abteilung Werksaufsicht, melden.

Werksaufsicht.